

Gewerbestudie Baselland 2011

Dr. Rainer Füeg

Juni 2011

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwertung – vorbehalten.

1. Zielsetzung und Vorgehen der Studie

Die Wirtschaftskammer Baselland gab im Frühjahr 2011 die vorliegende Studie in Auftrag, mit welcher die aktuelle wirtschaftliche Lage in der gewerblichen Wirtschaft nach der Überwindung der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise dargestellt, die Verflechtungen zwischen der gewerblichen Wirtschaft und den Exportbranchen und damit deren indirekte Abhängigkeit von der Wechselkursentwicklung aufgezeigt sowie die Finanzierungssituation und die Lage auf dem Arbeitsmarkt analysiert werden sollten. Auf der Basis dieser Erkenntnisse sollen Entwicklungstrends sowie Chancen und Risiken für das Baselbieter Gewerbe aufgezeigt werden.

Die vorliegende Studie konzentriert sich dabei auf die wichtigsten Branchen des Baselbieter Gewerbes, die Bauwirtschaft, das Auto- und Reparaturgewerbe, den gewerblichen Fachhandel, das Gastgewerbe und die gewerblichen Zulieferbetriebe. In diesen Branchen wurden bei einer Stichprobe zufällig ausgewählter Betriebe Daten zur wirtschaftlichen Lage, zur Vernetzung innerhalb der regionalen Wirtschaft und zur Beschäftigung erhoben. Insgesamt beteiligten sich rund 620 Betriebe aus allen gewerblichen Branchen im Baselbiet an dieser Erhebung. Mit Ausnahme des Bauhauptgewerbes, wo sich auch einige grössere Firmen an der Datenerhebung beteiligten, handelt es sich bei den untersuchten Unternehmen um die für das Gewerbe typischen Klein- und Kleinstbetriebe mit durchschnittlich fünf bis zehn Beschäftigten.

2. Struktur der gewerblichen Wirtschaft im Baselbiet

Die Definition der "gewerblichen Wirtschaft" in dieser Studie folgt jener der Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz und damit den Kriterien "Betriebsgrösse" und "Fertigungsart". Der typische Gewerbebetrieb hat fünf bis zehn Beschäftigte und stellt Einzelanfertigungen oder allenfalls Kleinserien, rsp. Dienstleistungen her.

Die gewerbliche Wirtschaft lässt sich in folgende Branchengruppen gliedern:

- Bauhauptgewerbe
- Ausbaugewerbe
- Auto- und Reparaturgewerbe
- Gastgewerbe
- Gewerblicher Fachhandel
- Strassenverkehrsgewerbe
- Medizinalgewerbe
- Persönliche Dienstleistungen
- Gewerbliche Zulieferbetriebe

Mit knapp 40'000 Arbeitsplätzen ist die gewerbliche Wirtschaft mit Abstand der grösste Wirtschaftssektor im Baselbiet. Sie stellt mehr als ein Drittel aller Arbeitsplätze im Kanton (Tab. 1).

Tabelle 1: Struktur der Baselbieter Wirtschaft, 2009 (Arbeitsplätze)

Wirtschaftsbereich	Vollarbeitsplätze	Anteil in Prozent
Landwirtschaft	2'300	2.1 %
Industrie	21'600	19.9 %
Dienstleistungen	28'100	25.9 %
Gewerbe	38'400	35.4 %
Öffentliche Hand	18'100	16.7 %
TOTAL	108'500	100.0 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2009/2010)

An dieser überragenden Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den vergangenen zehn Jahren wenig geändert. Im Jahre 1998 belief sich der Anteil der gewerblichen Wirtschaft auf 36.9 % der Baselbieter Arbeitsplätze, im Jahre 2009 immer noch auf 35.4 % (Abb. 1)

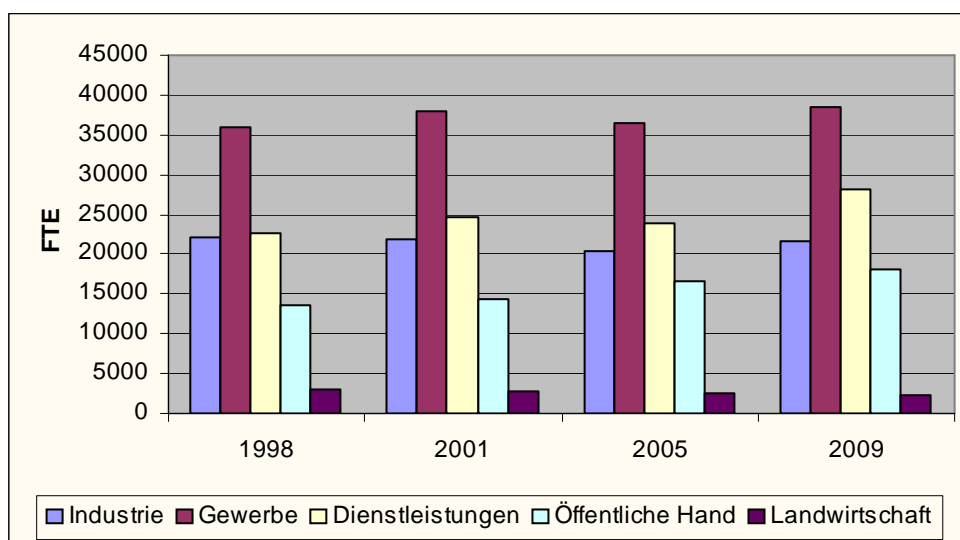


Abb. 1: Entwicklung der Arbeitsplätze nach Sektoren, 1998-2009

Mit rund 44 % stellt das Baselbieter Gewerbe auch den grössten Anteil an den gewerblichen Arbeitsplätzen in der Nordwestschweiz, gefolgt von Basel-Stadt (42.1 %), dem Fricktal (10.0 %) und dem Schwarzbubenland (3.8 %).

Der bei weitem grösste Anteil an der gewerblichen Wirtschaft im Baselbiet entfällt auf die Bauwirtschaft, welche insgesamt rund 40 % aller Arbeitsplätze im Baselbieter Gewerbe stellt. Alle übrigen Branchengruppen sind weit kleiner und erreichen jeweils weniger als einen Drittel dieses Werts (Tab. 2). Das Baugewerbe und das Autogewerbe der Nordwestschweiz konzentrieren sich dabei besonders stark im Baselbiet, während das Gastgewerbe und die Persönlichen Dienstleistungen vor allem im Kanton Basel-Stadt angesiedelt sind.

Tabelle 2: Struktur des Gewerbes im Baselbiet, 2009

Branche	Arbeitsplätze (FTE)	Wertschöpfung (Mio. CHF)	Anteil am Gewerbe in der Nordwestschweiz
Bauhauptgewerbe	5'200	486	54.2 %
Ausbaugewerbe	10'200	878	49.2 %
Fachhandel	4'700	384	43.1 %
Gastgewerbe	3'100	200	28.9 %
Strassentransport	1'900	132	47.7 %
Autogewerbe	2'500	166	58.5 %
Medizinalgewerbe	2'700	371	44.3 %
Persönliche Dienstleistungen	900	71	34.9 %
Übrige	7'200	874	39.6 %
TOTAL	38'400	3'562	44.1 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2009/2010)

2.1 Struktur der einzelnen Branchengruppen

Die Zusammensetzung der einzelnen Branchengruppen lässt sich anhand der Resultate der Betriebszählung für das Jahr 2008 im Detail analysieren. *Hoch- und Tiefbau* weisen im Baselbiet annähernd gleich viele Arbeitsplätze auf, und im *Ausbaugewerbe* stellen die Schreiner, Metallbauer, Elektriker und Haustechniker zusammen etwas mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze. Insgesamt umfasst das Ausbaugewerbe beinahe doppelt so viele Arbeitsplätze wie das Bauhauptgewerbe.

Tabelle 3: Struktur der Bauwirtschaft im Baselbiet, 2008 (BZ 2008)

Branche	Arbeitsplätze (FTE)	Anteil in %
<i>Bauhauptgewerbe</i>	5'154	100.0 %
Hochbau	1'873	36.3 %
Tiefbau	1'621	31.5 %
Dachdecker/Zimmereien	769	14.9 %
Übriges Bauhauptgewerbe	891	17.3 %
<i>Ausbaugewerbe</i>	10'161	100.0 %
Schreinereien	1'056	10.4 %
Metallbau	1'676	16.5 %
Elektriker	1'138	11.2 %
Haustechnik	1'783	17.5 %
Maler, Glaser	840	8.3 %
Gipser	348	3.4 %
Plattenleger	441	4.3 %
Gebäudereinigung	1'645	16.2 %
Gartenbau	836	8.2 %
Übriges Ausbaugewerbe	398	3.9 %

(Quelle: BfS Betriebszählung 2008)

Im *Fachhandel* verfügt der Nahrungsmitteldetailhandel über das grösste Gewicht. Aber auch der Verkauf von Computern und Unterhaltungselektronik, von Haushaltartikeln, Do-it-yourself und von Möbeln gehören zu den grösseren Teilbranchen innerhalb des Kantons, ebenso wie die Apotheken und die Drogerien/Parfümerien.

Tab. 4: Struktur des Fachhandels im Baselbiet, 2008 (BZ 2008)

Branche	Arbeitsplätze (FTE)	Anteil in %
Nahrungsmittel	867	18.3 %
Tankstellen	166	3.5 %
Informatik, Unterhaltungselektronik	472	10.0 %
Textilien, Bekleidung, Schuhe	383	8.1 %
Do-it-yourself, Haushalt	487	10.3 %
Möbel	475	10.0 %
Bücher, Zeitungen	192	4.1 %
Fahrräder	185	3.9 %
Apotheken, Drogerien, Parfümerien	458	9.7 %
Blumen, Gartenartikel	218	4.6 %
Internethandel, Versandhandel	243	5.1 %
Reparaturen	140	3.0 %
Übriger Detailhandel	445	9.4 %
TOTAL	4'731	100.0 %

(Quelle: BfS Betriebszählung 2008)

Das *Gastgewerbe* im Baselbiet hat ein klares Schwergewicht bei den Restaurants, während die Hotellerie nur gerade knapp ein Viertel der Arbeitsplätze im Gastgewerbe stellt und die Cateringbetriebe noch weit schwächer vertreten sind.

Tab. 5: Struktur des Gastgewerbes im Baselbiet, 2008 (BZ 2008)

Branche	Arbeitsplätze (FTE)	Anteil in %
Hotels	697	22.5 %
Restaurants	2'121	68.5 %
Übriges Gastgewerbe	280	9.0 %
TOTAL	3'098	100.0 %

(Quelle: BfS Betriebszählung 2008)

Das *Auto- und Reparaturgewerbe* besteht in erster Linie aus Betrieben für Reparatur und Unterhalt von Fahrzeugen – welche allerdings häufig auch im Occasionshandel tätig sind – während die reinen Handelsbetriebe weit weniger Beschäftigte haben.

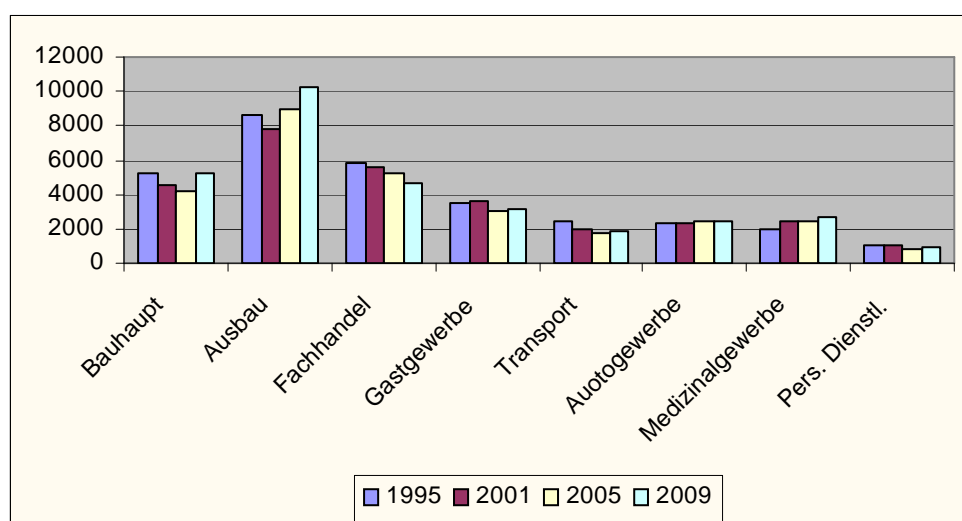
Tab. 6: Struktur des Autogewerbes im Baselbiet, 2008 (BZ 2008)

Branche	Arbeitsplätze (FTE)	Anteil in %
Automobilhandel	76	3.1 %
Ersatzteilhandel	292	11.8 %
Reparaturen	1'997	80.6 %
Motorfahräder	112	4.5 %
TOTAL	2'477	100.0 %

(Quelle: BfS Betriebszählung 2008)

2.2 Entwicklung der Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft im Baselbiet seit den 90er Jahren

Während in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und zu Beginn des neuen Jahrtausends die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft im Baselbiet laufend zurückging, erhöhte sie sich zwischen 2005 und 2009 wieder. Der Effekt war indes weitgehend auf die Entwicklung in der Bauwirtschaft zurückzuführen. Das Bauhauptgewerbe hat nach einer langen Periode des Abbaus derzeit den Stand von 1995 wieder erreicht, während das Ausbaugewerbe über den gesamten Zeitraum hinweg stetig gewachsen ist. In den meisten übrigen gewerblichen Branchen sind die Verhältnisse demgegenüber weitgehend stabil geblieben. Deutlich an Bedeutung verloren haben nur der gewerbliche Fachhandel und das Strassentransportgewerbe. Beide Branchen haben sich seit 1995 beschäftigungsmässig um beinahe 20 % zurückgebildet, obschon sich in jüngster Zeit verschiedene grössere Logistikbetriebe im Unteren Baselbiet angesiedelt haben. Beschäftigungsmässig stark zugenommen hat dafür das Medizinalgewerbe, welches im selben Zeitraum um gut ein Drittel gewachsen ist.

**Abb. 2: Entwicklung der Beschäftigung im Baselbieter Gewerbe, 1995-2009**

Tab. 7: Entwicklung der Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft im Baselbiet, 1995-2009

Branche	FTE 1995	FTE 2001	FTE 2005	FTE 2009
Bauhauptgewerbe	5'200	4'600	4'200	5'200
Ausbaugewerbe ¹	8'600	7'800	9'000	10'200
Fachhandel	5'800	5'600	5'300	4'700
Gastgewerbe	3'500	3'600	3'000	3'100
Strassentransport	2'400	2'000	1'800	1'900
Autogewerbe	2'300	2'300	2'500	2'500
Medizinalgewerbe	2'000	2'500	2'500	2'700
Persönliche Dienstleistungen	1'100	1'000	800	900
TOTAL Gewerbe Baselland	30'900	29'400	29'100	31'200
Veränderung in Prozent		- 4.9 %	- 1.0 %	+ 7.2%

¹ 1995 und 2001 ohne Gartenbau

(Quelle: BfS Betriebszählungen 1995, 2001, 2005 und 2008)

Das Bild des Baselbieter Gewerbes hat sich mithin in den vergangenen fünfzehn Jahren gewandelt. Die Dominanz der Bauwirtschaft ist noch grösser geworden, während die meisten übrigen "klassischen" Gewerbebranchen an Bedeutung verloren haben.

3. Einflussfaktoren auf die Entwicklung im Gewerbe

Während die Industrie in der Nordwestschweiz in erster Linie von der weltweiten Konjunktorentwicklung oder der Entwicklung des Gesundheitswesens in den hoch entwickelten Ländern abhängig ist, stehen beim Gewerbe andere Faktoren im Vordergrund. Die Entwicklungen in der Exportwirtschaft, die demografischen Entwicklungen und die Entwicklung der Konsumausgaben in der Region.

3.1 Das Gewerbe als Zulieferer an die Exportwirtschaft

Als *Zulieferer an die Exportwirtschaft* ist das regionale Gewerbe indirekt zwar ebenfalls mit der Entwicklung der Weltwirtschaft verbunden. Noch stärker hängt es aber von der Einkaufspolitik der Exportindustrie ab, sowie von der Beschäftigungs- und Lohnentwicklung in diesen Branchen. Diese Verflechtungen mit der Exportwirtschaft sind erstmals in der Studie „Chemie und Gewerbe in der Nordwestschweiz“ im Jahre 1990 exemplarisch aufgezeigt worden, und sie wurde im Rahmen der Gewerbestudie 2011 erneut erhoben.

Die regionale Wirtschaft ist heute international so stark verflochten wie noch nie, und davon sind viel mehr Branchen und Unternehmungen betroffen, als gemeinhin angenommen. Selbst die gewerbliche Wirtschaft ist heute vermehrt internationaler Konkurrenz ausgesetzt, sei es indem sie selbst im Ausland tätig ist, sei es indem vermehrt ausländische Unternehmungen in klassischen Domänen des regionalen Gewerbes auf dem Schweizer Binnenmarkt aktiv geworden sind.

Die Verflechtungen der *Exportwirtschaft* mit Asien, Nordamerika und den EU-Staaten sind in der Krise 2008/2009 augenfällig geworden. Ausgehend vom Zusammenbruch des amerikanischen Immobilienmarktes haben die meisten Volkswirtschaften – ausser jenen Asiens und in Teilen Lateinamerikas – einen mehr oder weniger starken Rückgang ihrer Wirtschaftsleistung erlebt. Der Zusammenbruch grosser Banken konnte zwar verhindert und das weltweite Finanzsystem am Leben erhalten werden. Allerdings verschoben sich durch die Rettung des Bankensystems und die massiven Massnahmen zur Ankurbelung der Konjunktur die bestehenden Schulden von den Privaten zu den Staaten, was eine beispiellose Abwertung von Euro und US-Dollar gegenüber dem Schweizer Franken zur Folge hatte. Damit wurde die Exportwirtschaft der Nordwestschweiz ein zweites Mal in Mitleidenschaft gezogen, kaum hatte sie die Auswirkungen der weltweiten Krise einigermaßen überwunden. Die ausländische Konkurrenz – vor allem in Deutschland – erhielt quasi "über Nacht" und ohne eigene Anstrengung erhebliche Konkurrenzvorteile, welche die hiesigen Exporteure dazu zwingen, noch produktiver zu wirtschaften, wenn sie ihre Marktchancen aufrecht halten wollen. Sie müssen ihre höheren Kosten abbauen, entweder indem sie ihrerseits Zulieferungen ins europäische Ausland vergeben, oder indem sie die einheimischen Zulieferanten dazu bringen, einen Teil der Wechselkursverluste zu übernehmen, indem sie ihre Preise entsprechend reduzieren und/oder Zahlungen in Euro entgegen nehmen.

3.2 Das Gewerbe als Versorger der regionalen Bevölkerung

Als *regionaler Versorger* wird das Gewerbe hingegen in erster Linie von der Bevölkerungs- und der Konsumententwicklung geprägt.

Die Bevölkerungsentwicklung hat zum einen direkten Einfluss auf die Entwicklung der Konsumausgaben, aber auch auf die Bautätigkeit, und damit auf die Geschäftstätigkeit der wichtigsten Gewerbebranchen. Angesichts der Grenzlage und der in unmittelbarer Grenzlage aufgebauten, mit dem Auto gut erreichbaren Einkaufszentren spürt der regionale Detailhandel die ausländische Konkurrenz zunehmend stärker als früher. Mit der Abwertung des Euro war in der jüngsten Vergangenheit folgerichtig eine starke Zunahme des Konsumtourismus ins nahe gelegene Ausland verbunden. Dies hatte zur Folge, dass der Detailhandel in der Nordwestschweiz weniger stark gewachsen ist als in anderen Teilen der Schweiz, wo er dank der anhaltenden Zuwanderung, einer vergleichsweise geringen Arbeitslosigkeit und stetig steigenden verfügbaren Einkommen in der jüngsten Vergangenheit eine kräftige Umsatzentwicklung zu verzeichnen hatte.

Die Bevölkerungsentwicklung ist aber auch aus einem zweiten Grund von hoher Bedeutung für die gewerbliche Wirtschaft. Als arbeitsintensiver Sektor, in welchem ein überdurchschnittlich hoher Anteil an körperlicher Arbeit anfällt, ist das Gewerbe stark auf Nachwuchskräfte aus der eigenen Region ausgewiesen, was sich auch im hohen Stellenwert der Lehrlingsausbildung zeigt. Die demografische Entwicklung in der Region prägt mithin die gewerbliche Wirtschaft nicht nur bei der Umsatzentwicklung, sondern auch bezüglich seiner Versorgung mit Arbeitskräften.

3.3 Der Einfluss der Marktöffnung gegenüber der EU

Auch in der Binnenwirtschaft hat die internationale Verflechtung zunehmende Auswirkungen. Die Marktöffnung gegenüber der EU im Rahmen der bilateralen Verträge zur Beteiligung der Schweiz am Europäischen Binnenmarkt hat die gewerbliche Wirtschaft in den Grenzregionen verstärktem internationalem Druck ausgesetzt. Sie ist aber weitgehend eine "Einbahnstrasse", auf welcher vor allem deutsche Wettbewerber in grosser Zahl in den nordwestschweizerischen Baumarkt drängen. Dieser ist sowohl aufgrund seiner aktuell dynamischen Entwicklung, als auch wegen seiner (aus ausländischer Sicht) attraktiven Preise ein hochinteressanter Markt, auf welchem deutsche Firmen dank ihrer tieferen Lohnkosten eine gute Ausgangslage haben. Aus Frankreich bearbeiten dagegen kaum Unternehmungen den nordwestschweizerischen Markt für Bauleistungen, da die Unterschiede in den Marktanforderungen grösser sind. Der Zustrom von ausländischen Unternehmen ist allerdings nicht in allen Tätigkeitsgebieten gleich stark. So ist der Strassenbau weniger stark betroffen als der Hochbau, und auch im Ausbaugewerbe sind vor allem jene Branchen betroffen, in welchen keine Konzessionen erforderlich sind und wo vorwiegend Montagearbeiten zu leisten sind.

Während der Anteil der aus der EU entsandten Mitarbeitenden und Selbständigen an der gesamten Wirtschaftstätigkeit in der Nordwestschweiz bisher noch nie über ein halbes Prozent hinausgekommen ist, belief er sich in der Baselbieter Bauwirtschaft im Jahre 2010 auf immerhin knapp 200 Vollzeitstellen oder 1.3 % des Arbeitsvolumens. In den übrigen gewerblichen Branchen ist der "Marktanteil" ausländischer Anbieter demgegenüber vernachlässigbar geblieben.

Stark zugenommen hat die Zahl der Selbständigerwerbenden aus der EU, deren Arbeitsleistung in der Region sich seit 2005 beinahe verdoppelt hat. Das gesamte jährliche Arbeitsvolumen dieser Personengruppe ist allerdings im Baselbiet selbst im Jahre 2010 noch nicht über sechzig Vollarbeitsplätze hinausgekommen, wovon die Hälfte im Ausbaugewerbe. In den übrigen Branchen ist der Beitrag der ausländischen Selbständigerwerbenden an der Arbeitsleistung in der Region erst recht vernachlässigbar. Bedeutender ist demgegenüber die Zahl der Temporärbeschäftigten aus der EU, welche im Baselbiet ein Arbeitsvolumen von rund 300 vollen Stellen bewältigen, deren Zahl indes konjunkturell starken Schwankungen unterliegt. Gut zwei Drittel dieser Temporärbeschäftigten arbeiten ebenfalls in der Bauwirtschaft, aber bei Schweizerischen Arbeitgebern.

Während die Schweizer Industrie durchaus ebenfalls vom vereinfachten Zugang zum EU-Binnenmarkt und vom Abbau technischer Handelshemmnisse profitiert, hat die gewerbliche Wirtschaft im grenznahen Ausland keine grösseren Marktchancen als vorher, und grenzüberschreitende Tätigkeiten finden kaum statt. Zum einen unterscheiden sich die Normen und Anforderungen der Märkte (Produkte, Systeme, Kundenverhalten, Sicherheits- und Arbeitsvorschriften), zum anderen sind die ausländischen Märkte preislich wenig interessant, vor allem nicht nach dem neuerlichen Absturz des Euro. Auch die Lieferantenbeziehungen unterscheiden sich sehr deutlich, indem in Deutschland und Frankreich die Liefernetze des Baustoffhandels weit weniger dicht sind als in der Schweiz, was die Beschaffung bei den wenigen Einzelaufträgen erschwert. Die Aufrechterhaltung der gewohnten Belieferung aus der Schweiz macht aufgrund der hohen Preisunterschiede ohnehin keinen Sinn. Die administrativen Hürden bei der grenzüberschreitenden Dienstleistungserbringung sind ebenfalls nicht zu unterschätzen. Die Schliessung mehrerer kleiner Grenzübergänge für den Warenverkehr hat dem regionalen Gewerbe zusätzliche Probleme gebracht, weil die Wartezeiten an den grossen Übergängen viel länger sind und zeitkritische Produkte (z.B. Asphalt, Zement) kaum mehr "just-in-time" über die Grenze gebracht werden können. Zur Bearbeitung des Marktes jenseits der Grenze setzen grössere Betriebe daher eher auf Tochtergesellschaften im anderen Land, und weniger auf grenzüberschreitende Dienstleistungserbringung.

Für den Detailhandel hat die Grenzöffnung dagegen kaum Veränderungen mit sich gebracht. Nach wie vor beeinflusst in erster Linie die Schweizerische Landwirtschaftspolitik – welche neben umfangreichen Direktzahlungen/Subventionen an die Bauern auch auf eine rigorose Marktabschottung an den Grenzen setzt – das Kaufverhalten in der Nordwestschweiz. Mit dem massiven Wertverlust des Euro in den Jahren 2010/11 war zudem wieder eine starke Zunahme des Kaufkraftabflusses verbunden, während umgekehrt nur wenig Produkte von deutschen und französischen Konsumenten in der Nordwestschweiz beschafft werden. Meistens sind es Produkte, bei denen unterschiedliche staatliche Belastungen zu nennenswerten Preisdifferenzen führen, wie z.B. beim Benzinpreis.

3.4 Der Einfluss der Veränderungen an den Finanzmärkten

Die grossen Probleme einzelner Banken in der jüngsten Vergangenheit führten zu einer Verschärfung der Regulierung im Finanzbereich und zu höheren Anforderungen an die Eigenmittel von Banken und Versicherungen. Dies könnte sich in Zukunft auf die Fähigkeit und die Bereitschaft der Banken zur Kreditvergabe negativ auswirken, auch wenn zur Zeit noch keine derartigen Probleme zu verzeichnen sind. Die Analyse der Abhängigkeit der gewerblichen Wirtschaft von der Kreditpolitik der Banken war daher ein weiteres Thema der vorliegenden Gewerbestudie 2011. Zudem dürfte die von den Nationalbanken weltweit ausgelöste Liquiditätsschwemme früher oder später zu einem Ansteigen der Inflation und zu einem höheren Zinsniveau auch in der Schweiz führen, was den aktuellen Höhenflug der Bauwirtschaft beeinträchtigen dürfte.

4. Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung im Baselbiet

Das Baselbiet hat in den vergangenen zwanzig Jahren eine kräftige Bevölkerungszunahme erlebt und ist innerhalb der Nordwestschweiz zum wichtigsten Wohnort geworden. Im Jahre 2010 wohnte knapp die Hälfte aller Einwohner der Nordwestschweiz im Baselbiet (Tab. 8). Stärker gewachsen als das Baselbiet ist einzig das Fricktal, während der Kanton Basel-Stadt heute trotz einem leichten Zuwachs in der jüngsten Vergangenheit immer noch weniger Einwohner aufweist als vor zwanzig Jahren.

Tab. 8: Mittlere Wohnbevölkerung der Nordwestschweiz, 1980 bis 2009

Teilregion	1980	1990	2000	2010	2000-2010
Basel-Landschaft	233'500	250'400	262'200	274'900	+ 4.8 %
Basel-Stadt	204'000	197'600	189'500	190'500	+ 0.5 %
Fricktal	48'600	54'000	63'100	72'500	+ 14.9 %
Thierstein/Dorneck	24'500	27'400	31'600	33'600	+ 6.3 %
Nordwestschweiz	510'600	529'400	546'400	571'600	+ 4.6 %

(Quelle: Kantonale Bevölkerungsstatistik AG, BL, BS, SO)

Allerdings verlief das Bevölkerungswachstum innerhalb der Region nicht gleichmässig. Im Vergleich zu 1990 ist vor allem das Laufental sehr stark gewachsen (+ 27 %), und auch das obere Baselbiet hat seine Einwohnerzahlen um mehr als 15 % steigern können (Bezirk Sissach + 20 %, Bezirk Waldenburg + 15 %), während die Agglomeration Basel prozentual deutlich weniger stark gewachsen ist (Bezirk Liestal + 11 %, Bezirk Arlesheim + 7 %).

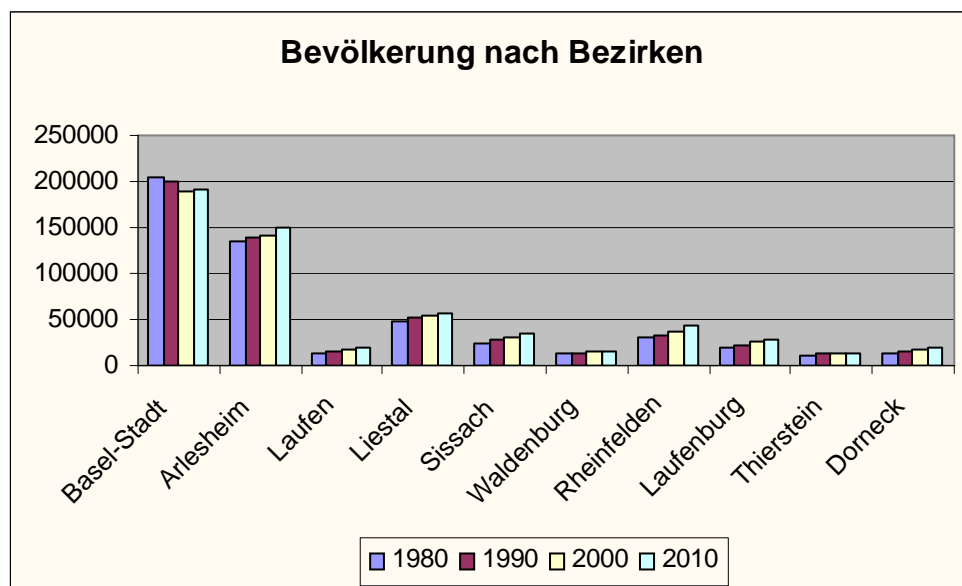


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung Nordwestschweiz nach Bezirken, 1980-2010

Die Zusammensetzung der Baseltaler Bevölkerung hat sich in diesem Zeitraum spürbar verändert (Tab. 10). So ist der Ausländeranteil von 15.2 % auf knapp zwanzig Prozent angestiegen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen (0-14 Jahre) ist seit Mitte der 90er Jahre rückläufig, und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist seit 1990 von 16.4 % auf 14.3 % gesunken.

Die Zahl der 15-19jährigen (welche im Wesentlichen das Potential der Lehrlinge ausmachen) ist bis vor kurzem noch leicht gestiegen, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist seit 1990 aber von 6.1 % auf 5.5 % gesunken. Die Zahl der jungen Erwachsenen (20-24jährige) ist in den 90er Jahren stetig zurückgegangen, hat seit dem Jahr 2000 aber wieder zugenommen.

Die Zahl der über 65jährigen hat sich demgegenüber seit 1990 um 76.2 % erhöht, wodurch der Anteil dieser Alterskategorie von 12.6 % auf knapp zwanzig Prozent zugenommen hat. Auch der Anteil der 50-64jährigen nimmt stetig zu und ist zwischen 1990 und 2010 von 17.8 % auf 20.5 % gestiegen.

Tab. 9: Struktur der Bevölkerung im Baselbiet, 1990, 2000 und 2009

	1990	1995	2000	2005	2010	Anteile 2010
Schweizer	199'602	212'637	216'039	218'793	221'454	80.3 %
Ausländer	35'819	42'487	46'126	49'589	54'302	19.7 %
TOTAL	235'421	255'124	262'165	268'382	275'756	
0-14 Jahre	38'577	42'503	42'118	40'317	39'479	14.3 %
15-19 Jahre	14'450	13'915	14'852	15'382	15'135	5.5 %
20-24 Jahre	17'961	15'519	13'934	15'277	15'645	5.7 %
25-49 Jahre	92'970	98'983	98'066	96'652	95'343	34.6 %
50-64 Jahre	41'886	48'102	51'921	54'332	56'636	20.5 %
65+	29'577	36'102	41'274	46'422	53'518	19.4 %

(Quelle: Statistische Jahrbücher Baselland)

Für die gewerbliche Wirtschaft, welche einen hohen Anteil an Lehrlingen und jungen Arbeitnehmern aufweist, und bei welcher der Anteil der älteren Arbeitnehmer im Verhältnis zu anderen Wirtschaftssektoren geringer ist, haben diese demografischen Veränderungen bisher noch wenig Konsequenzen gehabt. Der Rückgang bei den Kindern und Jugendlichen hat in der jüngsten Vergangenheit einzig dazu geführt, dass sich das Potential an Lehrlingen stabilisiert hat.

In den kommenden fünf Jahren wird dieses Potential zahlenmässig allerdings langsam zurückgehen, falls es nicht durch Zuwanderungen ergänzt wird. Gemäss den Szenarien des Bundesamts für Statistik werden bis 2035 zwar alle Kantone ein weiteres Bevölkerungswachstum erleben, wobei das Baselbiet mit einem Zuwachs um 9.2 % sich leicht unterdurchschnittlich entwickeln werde. Dieses Wachstum kommt in erster Linie durch Einwanderungen zustande. Gleichzeitig dürfte die Zahl der über 65jährigen an der Bevölkerung weiterhin steigen und der Anteil der 0-19jährigen von heute knapp 20 % auf noch 18 %, der Anteil der 20-64jährigen von heute 61 % auf nur noch 53 % sinken.

Die Rekrutierungsprobleme der gewerblichen Wirtschaft werden sich also nicht nur wie bisher bei der Qualität, sondern in zunehmendem Ausmass auch bei der Anzahl der verfügbaren Kandidaten zeigen.

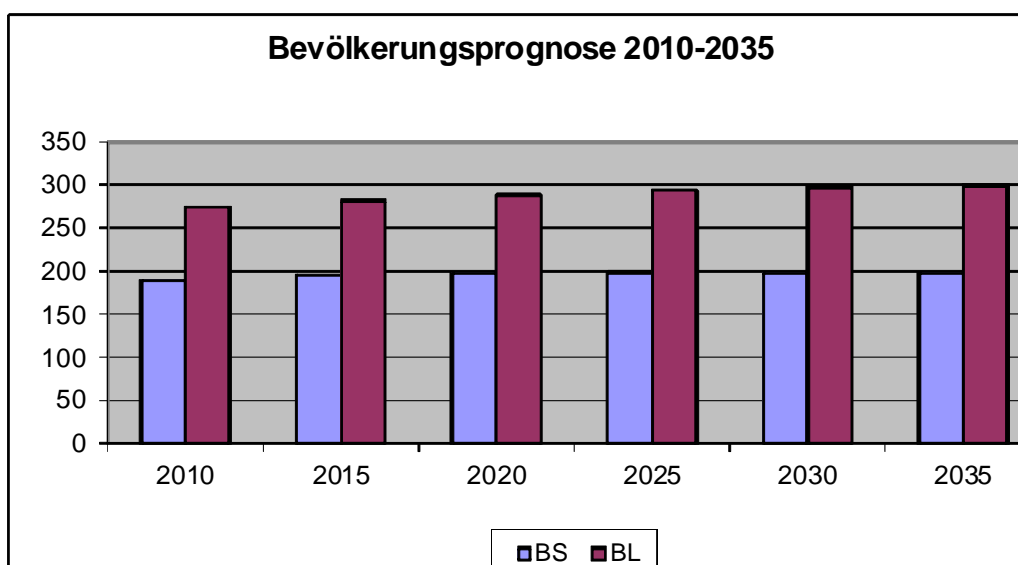


Abb. 4: Bevölkerungsprognose Basel-Stadt und Baselland, 2010-2035

Die demografischen Veränderungen werden sich zunehmend auch in der Nachfrage nach gewerblichen Leistungen niederschlagen. So verändert sich zum einen die Nachfrage nach Lebensmitteln und Konsumgütern einer alternden Bevölkerung, aber auch bei der Nachfrage nach Wohnraum und Inneneinrichtungen sind die Bedürfnisse junger Erwachsener, junger Familien und älterer Personen keinesfalls identisch. Im Gesundheitswesen dürften ähnliche Entwicklungen auf das Baselbiet zukommen, welche Basel-Stadt bereits seit längerem erlebt (Ausbau der Zahl der Pflegeplätze, steigende Nachfrage nach medizinischen Leistungen, Rückgang der Schülerzahlen, etc.)

5. Wirtschaftsentwicklung im Baselbiet

Die nordwestschweizerische Wirtschaft zeichnet sich seit einigen Jahren durch eine hohe Dynamik aus, und sie wächst stärker als in der übrigen Schweiz. Dies ist weniger auf den Bevölkerungszuwachs zurückzuführen – der in der Nordwestschweiz weniger ausgeprägt ist als etwa im Raum Zürich oder im Bassin lémanique – sondern auf die günstige Branchenstruktur mit einem hohen Anteil von international tätigen Unternehmungen, welche in wachsenden Märkten agieren, und die nicht zuletzt von der starken Nachfrage aus den Schwellenländern profitieren. Über Zulieferungen an diese Branchen und an deren Beschäftigte haben auch viele andere Branchen Anteil an der dynamischen Entwicklung, welche in den Jahren 2008/2009 nur kurz und in wenigen Branchen unterbrochen wurde.

Im Jahre 2010 verzeichnete die Nordwestschweiz bereits wieder ein Rekordjahr, in welchem die Wertschöpfung stärker gesteigert werden konnte als in der übrigen Schweiz, womit die herausragende Stellung innerhalb der Schweiz, aber auch im europäischen Umfeld gehalten werden konnte. Die Erholung der Exportwirtschaft nach dem weitgehend unbefriedigenden Vorjahr liess nicht nur den Umsatz, sondern auch den Gewinn der meisten Unternehmungen steigen, und die Beschäftigung nahm ebenfalls weiter zu. Am meisten vom Aufschwung nach der Krise konnten die grösseren Unternehmungen profitieren, während die kleineren und mittelgrossen Unternehmungen in etwas bescheidenerem Ausmass wuchsen.

Das Baselbiet ist nicht nur ein Teil dieser dynamischen Wirtschaftsregion, es hat in der jüngsten Vergangenheit als Wirtschaftsstandort innerhalb der Region zudem laufend an Gewicht gewonnen. Es bietet heute knapp 40 % aller regionalen Arbeitsplätze an und erwirtschaftet gut ein Drittel der Wertschöpfung der Nordwestschweiz (Tab. 10).

Tab. 10: Mittlere Wohnbevölkerung, Vollarbeitsplätze und Wertschöpfung 2009 nach Teilregionen, absolut und in Prozent

Teilregion	Bevölkerung		Vollarbeitsplätze		Wertschöpfung	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Basel-Landschaft	273'800	48.1 %	108'500	39.0 %	15'590	35.8 %
Basel-Stadt	190'700	33.5 %	135'400	48.8 %	22'820	52.4 %
Fricktal	71'400	12.5 %	26'200	9.4 %	4'280	9.8 %
Thierstein/Dorneck	33'300	5.9 %	7'700	2.8 %	890	2.0 %
NORDWESTSCHWEIZ	569'200	100.0 %	277'800	100.0 %	43'580	100.0 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2009/2010)

Der Vergleich über eine längere Periode zeigt, dass sich die regionale Wirtschaft in den vergangenen fünfzehn Jahren etwas dezentralisiert hat. Das Baselbiet und das Fricktal haben ihren Anteil an der Beschäftigung und am Sozialprodukt der Region kontinuierlich steigern können, während der Kanton Basel-Stadt und das Schwarzbubenland als Wirtschaftsstandorte innerhalb der Region etwas an Gewicht verloren haben (Tab. 11).

Tab. 11: Anteile der Teilräume an der Wertschöpfung, 1995 und 2009

	Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Fricktal	Thierstein/Dorneck	Nordwestschweiz
Anteil 1995	55.9 %	33.0 %	8.5 %	2.6 %	100.0 %
Anteil 2009	52.4 %	35.8 %	9.8 %	2.0 %	100.0 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2009/2010)

Die Entwicklung der Beschäftigung *innerhalb des Baselbiets* zeigt dagegen eine Konzentration auf die Agglomeration (Tab. 12 und 13). Zwischen 1995 und 2008 nahm die Beschäftigung im Baselbiet (ohne Landwirtschaft) insgesamt um 13.2 % zu. In den Bezirken Arlesheim und Liestal lag die Zunahme mit + 14.6 %, rsp. + 18 % etwas höher, während sie in den Bezirken Sissach und Waldenburg deutlich geringer ausfiel (+ 5.2 %, rsp. + 9.2 %). Das Laufental musste als einzige Teilregion einen Rückgang der Beschäftigung hinnehmen.

Tab. 12: Beschäftigung nach Teilräumen, 1995

Branche	Arlesheim	Liestal	Sissach	Waldenb.	Laufen	Baselland
Industrie/Bergbau	13'400	5'700	2'500	1'000	2'300	25'000
Dienstleistungen	14'300	5'800	1'800	500	1'000	23'400
Bauwirtschaft	6'800	3'600	1'600	1'000	1'000	13'800
Fachhandel	3'700	1'100	500	200	300	5'700
Gastgewerbe	1'800	900	400	200	200	3'500
Übriges Gewerbe	8'700	3'500	1'300	400	800	14'700
GEWERBE	17'300	8'000	3'300	1'600	1'800	32'000
Öffentliche Hand	6'500	4'400	900	600	600	12'900
TOTAL (ohne Landwirtschaft)	51'500	23'900	8'500	3'600	5'700	93'300

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Betriebszählung 1995)

Tab. 13: Beschäftigung nach Teilräumen, 2008

Branche	Arllesheim	Liestal	Sissach	Waldenb.	Laufen	Baselland
Industrie/Bergbau	12'800	4'900	1'900	1'100	1'500	22'200
Dienstleistungen	21'500	8'500	2'200	600	1'200	34'100
Bauwirtschaft	7'900	4'200	1'700	1'000	800	15'600
Fachhandel	2'300	1'400	500	100	400	4'600
Gastgewerbe	1'500	900	300	200	200	3'100
Übriges Gewerbe	6'400	3'400	1'400	400	1'300	12'800
GEWERBE	15'800	8'400	3'500	1'500	2'200	31'500
Öffentliche Hand	8'900	6'300	1'300	700	700	17'900
TOTAL (ohne Landwirtschaft)	59'000	28'200	9'000	4'000	5'600	105'700

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Betriebszählung 2008)

Die gewerbliche Wirtschaft schrumpfte in diesen fünfzehn Jahren beschäftigungsmässig leicht (-1.7 %), bedingt durch den Rückgang der Beschäftigung im Fachhandel, im Gastgewerbe und bei den gewerblichen Zulieferbetrieben, während die Bauwirtschaft um 12.5 % wachsen konnte.

Nach Teilregionen ergaben sich auch hier deutliche Unterschiede. Während im Laufental die gewerbliche Wirtschaft beschäftigungsmässig um mehr als zwanzig Prozent wachsen konnte und auch die Bezirke Liestal und Sissach jeweils gut fünf Prozent mehr Beschäftigte in der gewerblichen Branchen aufwiesen als 1990, ging in den Bezirken Arlesheim (- 8.7 %) und Waldenburg (- 6.2 %) die Zahl der im Gewerbe Beschäftigten zurück.

6. Situation auf dem Arbeitsmarkt

6.1 Merkmale des regionalen Arbeitsmarktes

Der regionale Arbeitsmarkt der Nordwestschweiz zeichnet sich durch einige Besonderheiten aus, welche ihn vom Arbeitsmarkt in der übrigen Schweiz unterscheiden, und welche in den vergangenen Jahren dazu geführt haben, dass er sich in der Regel in einer etwas günstigeren Verfassung präsentierte als in den meisten anderen Landesteilen.

Typisch für den regionalen Arbeitsmarkt sind neben dem hohen Anteil von Beschäftigten aus Forschung und Wissenschaft sowie aus der Logistik – die Folge der spezifischen Branchenstruktur der Nordwestschweiz – vor allem der traditionell hohe Grenzgängeranteil, und neuerdings die stärkere Zunahme von gut qualifizierten Beschäftigten aus dem europäischen Ausland.

Die konjunkturellen Schwankungen der letzten Jahre haben zwar ebenfalls Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt gehabt. Diese sind wesentlich bescheidener ausgefallen als befürchtet. Im Winter 2009/2010 erreichte die Arbeitslosenquote mit 4.0 % ihren Höchststand und ging seither wieder auf 2.9 % (Mai 2011) zurück.

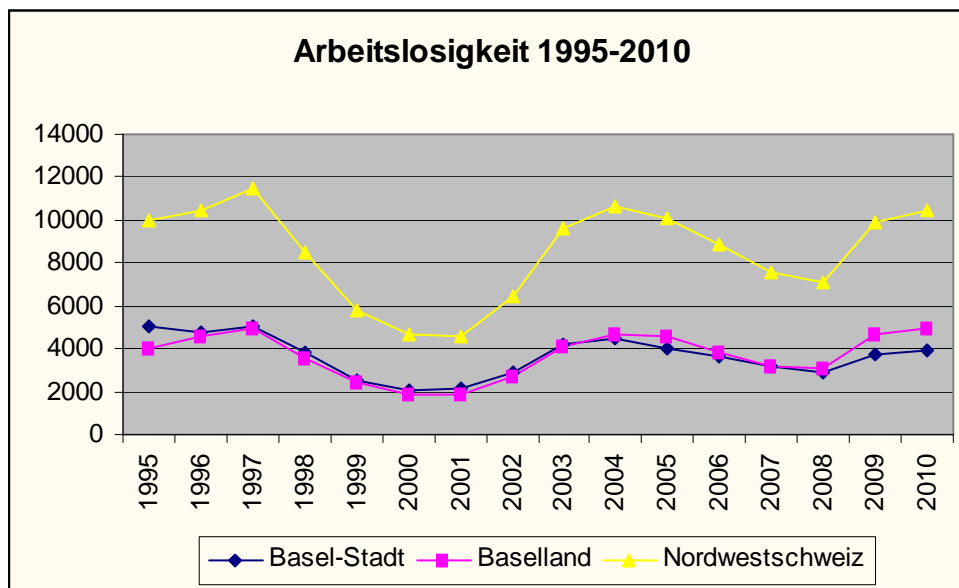


Abb. 5: Entwicklung der Arbeitslosenzahlen

6.2 Situation auf dem Arbeitsmarkt der gewerblichen Wirtschaft

In den vergangenen fünf Jahren entwickelte sich die Bauwirtschaft im Baselbiet sehr dynamisch, was entsprechende Auswirkungen auch auf den Bedarf an Arbeitskräften hatte. Die übrige gewerbliche Wirtschaft verzeichnete ebenfalls eine positive, allerdings (mit Ausnahme des Strassentransports) deutlich weniger starke Entwicklung.

Damit einher ging ein zunehmender Bedarf nach Arbeitskräften, welcher auf dem regionalen Arbeitsmarkt nicht gedeckt werden konnte. Zwar leistet das Gewerbe mit einem Anteil von gut zehn Prozent Lehrlingen in der Belegschaft einen überdurchschnittlichen Aufwand bezüglich der Ausbildung des eigenen Nachwuchses. In der gesamten Baselbieter Wirtschaft liegt der Lehrlingsanteil mit 4.8 % nicht einmal halb so hoch! Allerdings genügt diese Ausbildungsleistung immer noch nicht, um den gestiegenen Bedarf an Arbeitskräften zu befriedigen.

Seit Jahren greift die Wirtschaft der Nordwestschweiz auf deutsche und elsässische *Grenzgänger* zurück, um ihren Arbeitskräftebedarf zu decken. Der Grenzgängeranteil der Region liegt insgesamt bei 24 %, in der Exportwirtschaft sogar bei gut einem Drittel. Im Baselbieter Gewerbe lag der Grenzgängeranteil im Jahre 2010 hingegen nur bei weniger als fünfzehn Prozent, in einzelnen Branchen – insbesondere im Strassentransport – allerdings ebenfalls bei knapp einem Drittel. In der Baselbieter Bauwirtschaft, welche deutlich mehr kleinere und mittelgrosse Betriebe aufweist als die Basler Bauwirtschaft, ist der Grenzgängeranteil von gut zwanzig Prozent hingegen geringer als in der übrigen regionalen Bauwirtschaft.

In der jüngsten Vergangenheit war die Bauwirtschaft angesichts ihrer hohen Auslastung zusätzlich stark auf den Einsatz von *Temporärbeschäftigten* angewiesen. Im Bauhauptgewerbe belief sich deren Anteil im Jahre 2010 auf einen Viertel aller Beschäftigten, im Ausbaugewerbe immerhin noch auf 13.4 %. Besonders hohe Anteile an Temporärbeschäftigten wiesen die Elektriker und das Isoliergewerbe auf, während bei den Schreinereien, den Metallbauern und im Gartenbau der Anteil der Temporärbeschäftigten jeweils unter zehn Prozent lag. In diesen Branchen wird stärker auf den Austausch zwischen befreundeten Unternehmungen abgestellt um Auslastungsschwankungen zu kompensieren.

In den übrigen gewerblichen Branchen unterscheidet sich der Anteil der Temporärbeschäftigten stark. Während im Gastgewerbe beinahe jeder fünfte Beschäftigte temporär im Einsatz war, lag der Anteil der Temporärbeschäftigten in den Beratungsfirmen, im Gesundheitswesen und im Autogewerbe bei nur gerade fünf Prozent oder sogar darunter.

Tab. 14: Anteil der Grenzgänger und der Temporärbeschäftigten im Baselbieter Gewerbe, 2010

Branche	Grenzgängeranteil	Temporäranteil
Bauhauptgewerbe	14.7 %	23.6 %
Maler/Glaser	34.8 %	17.6 %
Elektriker	24.3 %	22.8 %
Schreiner	17.7 %	7.8 %
Metallbau/Schlosser	10.5 %	1.7 %
Haustechnik	18.1 %	10.3 %
Bodenleger	27.4 %	13.1 %
Isolation	12.9 %	29.5 %
Gartenbau	7.9 %	8.7 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>21.2 %</i>	<i>13.4 %</i>
Auto/Reparatur	14.9 %	4.4 %
Strassentransport	30.3 %	9.2 %
Gastgewerbe	6.4 %	17.9 %
Handel	8.4 %	10.5 %
Planung	11.9 %	11.9 %
Beratung	3.4 %	5.0 %
Gesundheit	9.1 %	3.5 %
Zulieferer	20.9 %	4.3 %
Gewerbe total	13.3 %	11.9 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Attraktiv an der Beschäftigung von Temporärkräften ist nicht nur die rasche Verfügbarkeit von Arbeitskräften im Bedarfsfall. Gerade in der Bauwirtschaft sind viele Temporärbeschäftigte zum Teil während langer Zeit in derselben Unternehmung im Einsatz, werden intern weitergebildet und sind in der Regel gut integriert. Auch unterscheiden sich die Kosten von Temporärbeschäftigten und Festangestellten kaum. Interessant für die Gewerbebetriebe ist neben dem Kapazitätsausgleich insbesondere die Übernahme der Rekrutierungsaufgaben durch die Temporärbüros, was eine erhebliche Entlastung darstellt. Entsprechend werden Vakanzen bei den Festangestellten oft und gerne durch die Übernahme bisheriger Temporärangestellter gefüllt. Mit den Temporärbüros bestehen zumeist langjährige Kooperationen, wobei derzeit offenbar vermehrt auch Anbieter aus anderen Schweizer Regionen auf den Nordwestschweiz Markt drängen. Wurden vor einigen Jahren noch zunehmend Temporärkräfte aus Ostdeutschland vermittelt, so hat sich der Ausländeranteil mittlerweile eingependelt, und es werden nach wie vor viele Ansässige vermittelt, welche aus unterschiedlichen Gründen eine temporäre Beschäftigung suchen.

6.3 Beurteilung der aktuellen Situation auf dem Arbeitsmarkt

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt wurde im Frühling 2011 von den gewerblichen Unternehmungen im Baselbiet ziemlich kritisch beurteilt. Die Unternehmungen finden zwar Arbeitskräfte, oft aber ist deren Qualität ungenügend. Eine eher positive Sicht hatten einzig das Gastgewerbe und die Isolierbranche, während für sämtliche übrigen Gewerbebranchen die Situation eher negativ war. Am ungünstigsten gestaltete sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt für den Strassentransport, die Haustechnikbranche und die Elektriker. Aber auch die Architekten/Planer und das Autogewerbe hatten Mühe, genügend qualifizierte Arbeitskräfte zu finden.

Die aktuelle Situation im Baselbieter Gewerbe unterscheidet sich dabei nicht von der Beurteilung, welche vom gesamten regionalen Gewerbe im Sommer 2010 gemacht worden war. Allerdings war damals das Gewerbe der einzige Sektor innerhalb der regionalen Wirtschaft, welcher die Situation schlechter beurteilte als im Vorjahr. Industrie und Dienstleistungsbranchen beurteilten damals die Situation bereits wieder etwas besser als in den vergangenen Jahren.

Tab. 15: Beurteilung des Arbeitsmarkts, Frühling 2011

Branche	Beurteilung
Bauhauptgewerbe	2.86
Maler/Glaser	2.53
Elektriker	3.00
Schreiner	2.81
Metallbau/Schlosser	2.63
Haustechnik	2.83
Bodenleger	2.70
Isolation	2.40
Gartenbau	2.57
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>2.76</i>
Auto/Reparatur	2.83
Strassentransport	3.06
Gastgewerbe	2.44
Handel	2.58
Planung	2.87
Beratung	2.68
Gesundheit	2.58
Zulieferer	2.71
Gewerbe total	2.72

1 = sehr gut, 2 = eher gut, 3 = eher schlecht, 4 = schlecht

(Quelle: Erhebungen im Rahmen der Gewerbestudie Baselland 2011)

Die kritische Beurteilung der Situation am Arbeitsmarkt durch das Baselbieter Gewerbe betrifft sowohl die Situation bei der Rekrutierung von Fachkräften, als auch die Schwierigkeiten bei der Besetzung von Lehrstellen.

6.4 Die Situation bei den Lehrstellenbewerbern

Zwischen 1995 und 2009 nahm die Zahl der Jugendlichen (14-19jährige) im Baselbiet um knapp 6 % zu. Die Zahl der Lehrverhältnisse entwickelte sich mit einer Zunahme um 36.4 % weit dynamischer, ebenso die Zahl der Berufsschüler (+ 33.7 %). In den Bauberufen waren die Zuwachsraten (Lehrverhältnisse + 37.5 %, Berufsschüler + 39.9 %) sogar noch etwas höher als im Gewerbe insgesamt (+ 31.6 %).

Tab. 16: Entwicklung der Zahl der Lehrverhältnisse und der Berufsschüler im Baselbiet, 1995-2009

	1995	2001	2005	2009
Lehrverhältnisse BL total	3'900	4'636	4'588	5'171
Lehrverhältnisse BL Baugewerbe	251	258	291	345
Gartenbau	125	152	133	132
Lehrverhältnisse in den Büroberufen	557	789	676	761
Berufsschüler BL Bau/Malerei	158	182	185	221
Berufsschüler Gartenbau	131	168	177	169
Berufsschüler BL total	3'486	4'457	4'693	5'937 ¹

¹ inkl. 1277 Schüler in Gesundheitsberufen

(Quelle: Statistisches Amt Baselland (gemäss Amt für Berufsbildung))

In den Baselbieter Gewerbebetrieben war im Jahre 2010 im Durchschnitt jeder zehnte Beschäftigte ein Lehrling oder eine Lehrtochter, wobei der Anteil der Mädchen im Bau-, Ausbau und im Auto-/Reparaturgewerbe sehr gering ist. Einen weit überdurchschnittlichen Anteil an Lehrlingen haben die Elektriker, während im Bauhauptgewerbe, im Isolationsgewerbe und im Strassenverkehrsgewerbe der Lehrlingsanteil deutlich unter dem Durchschnitt liegt.

Tab. 17: Anteil der Lehrlinge an der Zahl der Beschäftigten, 2010

Branche	Lehrlingsanteil
Bauhauptgewerbe	7.2 %
Maler/Glaser	10.4 %
Elektriker	26.0 %
Schreiner	15.2 %
Metallbau/Schlosser	17.9 %
Haustechnik	8.5 %
Bodenleger	11.9 %
Isolation	2.2 %
Gartenbau	15.8 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>14.6 %</i>
Auto/Reparatur	16.9 %
Strassentransport	4.1 %
Gastgewerbe	15.2 %
Handel	15.1 %
Planung	11.9 %
Beratung	9.0 %
Gesundheit	9.1 %
Persönliche Dienstleistungen	12.1 %
Gewerbliche Zulieferer	5.5 %
Gewerbe insgesamt	11.6 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Der Nachwuchsmangel spielte bis anhin also weniger mengenmässig eine Rolle, als vielmehr in Bezug auf die Qualität der Lehrstellenbewerber. Zu schaffen macht den Handwerks- und den Industriebetrieben der Trend zur höheren Schulbildung und zu den Büroberufen, da sie zunehmend nur noch weniger qualifizierte Lehrlinge rekrutieren können. Zudem tendiert das Schulsystem dazu, möglichst viele Jugendliche aus der unteren Stufe in eine Berufslehre zu bringen, was deren Niveau nicht förderlich ist und die Abbruchquote erhöht. Die regionale Wirtschaft hätte durchaus Bedarf für Hilfskräfte, und diese müssten nicht unbedingt aus dem Ausland beschafft werden!

In den vergangenen Jahren hat bei den Jugendlichen in der Nordwestschweiz ganz allgemein die schulische Ausbildung stärker an Bedeutung gewonnen, und die Maturitätsquote ist dementsprechend stetig gestiegen. Gegen diesen Trend – welcher international zu beobachten ist – kämpfen Wirtschaft und Politik in der Region Basel gemeinsam an. Mit den im Zweijahresturnus durchgeführten Berufsschauen in Pratteln und Basel sowie weiteren Aktionen zur Förderung des Interesses an Naturwissenschaft und Technik (z.B. "tun Basel") wird seit einiger Zeit aktiv Gegensteuer gegeben.

Aber auch innerhalb des Systems der Berufslehre leiden die handwerklichen Berufe unter einem Rückgang des Interesses, und die Bauberufe sind davon stark betroffen, während andere Berufe auf steigendes Interesse stossen. Insbesondere Schüler aus dem Niveau E finden den Weg ins Handwerk kaum mehr, nicht zuletzt weil ihnen bei der Berufswahl in erster Linie kaufmännische Berufe oder Berufe aus dem Sozial- und Gesundheitswesen präsentiert werden.

Anlässlich der Berufsschau 2005 in Pratteln wurden die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nach ihren Berufswünschen befragt. Mit mehr als 4'200 Antworten war die Beteiligung ausserordentlich hoch. Dabei zeigte sich, dass im Schnitt nur gerade 32 % der Schülerinnen und Schüler einen handwerklichen Beruf suchten, und dass bei den Mädchen das Interesse noch deutlich geringer war als bei den Burschen. 25 % der befragten Schülerinnen und Schüler suchten einen Beruf im Dienstleistungssektor/Büro, 10 % in den Gesundheitsberufen, 9 % in der Industrie und 24 % in anderen Wirtschaftssektoren.

An der Berufsschau 2009 wurde eine weitere Befragung von Schülerinnen und Schülern zur Berufswahl durchgeführt. Im Gegensatz zur Befragung 2005 wurden schwergewichtig Jugendliche befragt, welche an einem handwerklichen Beruf interessiert waren. Dabei waren wiederum markante Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen. Nur halb so viele Mädchen wie Burschen interessierten sich für einen handwerklichen Beruf, dafür war das Interesse der Mädchen an den Büroberufen deutlich höher. Mit steigendem Ausbildungsniveau nahm nicht unerwartet das Interesse an einem handwerklichen Beruf ab. Bei den Industrieberufen war dies gerade umgekehrt. Büroberufe wurden in erster Linie von den Sek E-Schülern angestrebt, während die Schüler mit einer höheren Ausbildung das geringste Interesse an einer Berufslehre hatten.

Das Interesse am handwerklichen Beruf stammte in erster Linie daher, dass den Schülerinnen und Schülern die praktische Arbeit gefällt. In weit geringerem Ausmass bestand ein Interesse, weil Bekannte in einem handwerklichen Beruf tätig waren. Bei den Mädchen war die intrinsische Begründung sogar noch ausgeprägter als bei den Burschen.

Tabelle 18: Gründe für die Wahl eines handwerklichen Berufs, in Prozent der Nennungen

Grund	Alle	Männlich	Weiblich	Sek A/ WBS	Sek E	Höhere Schulen	Am Handwerk Interessierte
Praktische Arbeit gefällt	71.3	75.3	90.9	76.0	75.0	79.3	77.1
Geringere schulische Anforderungen	7.6	5.9	-	4.0	8.3	3.4	5.2
Bekannte im Beruf	14.6	12.9	9.1	16.0	16.6	6.9	12.5
Andere Gründe	6.4	5.9	-	4.0	-	10.3	5.2

(Quelle: Situation und Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt der Gebäudetechnik 2010)

Gegen den handwerklichen Beruf sprechen aus Sicht der Jugendlichen drei Gründe: dass man in anderen Berufen mehr verdienen könne (was vor allem die Mädchen so sahen), die körperlich Arbeit und die Arbeit im Freien.

Tabelle 19: Gründe gegen die Wahl eines handwerklichen Berufs, in Prozent der Nennungen

Grund	Alle	Männlich	Weiblich	Sek A/ WBS	Sek E	Höhere Schulen	Handwerklich Interessierte
Körperliche Arbeit	24.5	16.0	7.7	25.0	-	26.3	17.9
Arbeit im Freien	21.3	20.0	-	12.5	33.3	15.8	17.9
Mehr verdienen in anderen Berufen	29.8	36.0	76.9	37.5	33.3	26.3	32.1
Aufstiegschancen in anderen Berufen	10.6	8.0	-	25.0	33.3	10.5	5.3
Andere Gründe	13.8	20.0	15.4	-	-	25.0	18.4

(Quelle: Situation und Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt der Gebäudetechnik 2010)

Innerhalb von zehn vorgegebenen handwerklichen Berufen wurden von den Schülerinnen und Schülern an der Berufsschau 2009 die Berufe Maler, Zeichner/Planer und Elektriker am attraktivsten bewertet. Die Berufe aus der Haustechnik (Spengler/Sanitär, Monteur/Installateur HLK) folgten im Mittelfeld auf den Rängen 4 und 5. Am wenigsten attraktiv beurteilten die Schülerinnen und Schüler Berufe aus dem Bauhauptgewerbe: Zimmermann, Maurer und Dachdecker.

Zwischen Burschen und Mädchen, aber auch je nach Schulausbildung, unterschieden sich die Antworten erheblich. Bei den Burschen stand der Elektrikerberuf an erster Stelle, bei den Mädchen der Beruf des Malers. Sek A/WBS-Schüler fanden den Beruf des Automechanikers am attraktivsten, Sek E-Schüler und Absolventen höherer Ausbildungsgänge dagegen den Beruf des Zeichners/Planers.

Tabelle 20: Attraktivität der handwerklichen Berufe, Rangreihenfolge

Grund	Alle	Männlich	Weiblich	Sek A/ WBS	Sek E	Höhere Schulen	Am Handwerk Interessierte
Automechaniker	5	3	3	1	5	9	4
Dachdecker	8	8	6	8	6	6	8
Elektriker	2	1	4	3	2	8	2
Maler	1	6	1	4	3	4	4
Maurer	10	10	6	9	9	10	10
Monteur/Installateur	5	3	8	5	4	5	2
Sanitär/Spengler	4	2	10	2	8	3	1
Schreiner	7	7	5	7	6	2	6
Zeichner/Planer	2	5	2	6	1	1	7
Zimmermann	9	9	9	10	9	6	9

1 = höchste Rangierung, 10 = niedrigste Rangierung

(Quelle: Situation und Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt der Gebäudetechnik 2010)

Die Probleme bei der Besetzung von Lehrstellen im Baselbieter Gewerbe betreffen wie bereits ausgeführt nicht die zu geringe Zahl von Bewerbungen, sondern die mangelhafte schulische Ausbildung und die unbefriedigende Einstellung vieler Bewerber gegenüber der Arbeit. Wenn Lehrstellen öffentlich ausgeschrieben werden (z.B. über das Internetportal LENA), melden sich jeweils viele Bewerber, von denen allerdings oft nur wenige geeignet sind. Entgegen häufig gehörten Aussagen scheinen die Probleme in der ganzen Nordwestschweiz ähnlich zu sein. Baselbieter Betriebe haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie ihre Berufskollegen in der Stadt. Für Schweizer Jugendliche (rsp. deren Eltern) scheint eine Lehre auf dem Bau, im Gastgewerbe oder im Detailhandel kaum mehr erstrebenswert zu sein. Neben einer ungenügenden Schulbildung (v.a. bei den Deutsch- und den Mathematikkenntnissen) und einer schwachen persönlichen Identität bilden die mangelhafte Integration vieler Kandidaten, eine problematische Einstellung zur Arbeit und oft auch eine ungenügende Teamfähigkeit die grössten Hindernisse für eine Anstellung. Die handwerklichen und fachlichen Fähigkeiten sind dagegen seltener ein Ablehnungsgrund, auch wenn das praktische Arbeiten vielen Jugendlichen im Lehrbetrieb erst beigebracht werden muss. Körperlicher Einsatz und praktische Arbeit sind im privaten Umfeld vieler Lehrstellenbewerber offenbar nicht mehr üblich. Aufgrund der hohen Anforderungen der Berufsschule und des ungenügenden schulischen Rucksacks wählen ausserdem immer mehr potentielle Lehrlinge die Attestausbildung.

Offene Lehrstellen können daher mangels brauchbarer Kandidaten nicht immer besetzt werden, oder es werden Kompromisse eingegangen, welche dann nicht selten zu einem Lehrabbruch führen. In verschiedenen Branchen ist aber nicht nur die Lehrabbruchquote hoch, sondern auch der Anteil jener Lehrlinge, welche die Abschlussprüfung nicht schaffen. Gründe für den Lehrabbruch sind in der Regel das Desinteresse des Lehrlings an der Arbeit, die Unwilligkeit die Berufsschule zu besuchen und die dort geforderten Leistungen zu erbringen oder untragbares Verhalten am Arbeitsplatz, rsp. gegenüber Arbeitskollegen, Vorgesetzten oder Kunden.

Probleme machen zum Teil aber auch die Anforderungen der Berufsschule bezüglich dem Umfang und den Anforderungen des Lernstoffs, welche oft wenig mit den tatsächlichen beruflichen Notwendigkeiten übereinstimmen. Die "Intellektualisierung" der beruflichen Ausbildung macht in den eher auf die praktische Arbeit ausgerichteten Berufsfeldern vielen Jugendlichen Mühe.

6.5 Situation bei den ausgebildeten Fachkräften

Die *Rekrutierung* von gut qualifizierten Mitarbeitern mit genügender Arbeitserfahrung ist in den meisten Gewerbebranchen ebenfalls schwierig. Vergleiche mit der Situation in den 80er oder 90er Jahren des letzten Jahrhunderts fallen entsprechend negativ aus. Es gibt viel zu wenig Schweizer Fachleute auf dem Arbeitsmarkt, und im Gegensatz zu vielen Dienstleistungsbranchen oder der Forschung können Gewerbebetriebe bei der Rekrutierung weniger auf das Potential aus Europa zählen, da eine entsprechende qualifizierte Berufsausbildung ausser in Deutschland und Österreich in keinem anderen europäischen Staat angeboten wird. Bewerber aus anderen EU-Ländern müssen also zuerst entsprechend ausgebildet oder mit den Anforderungen der hier eingesetzten Arbeitsmethoden und –techniken vertraut gemacht werden. Offene Stellen können daher zum Teil lange nicht besetzt werden, oder sie werden mit Personen besetzt, welche die erforderlichen Qualifikationen nicht mitbringen. Soweit möglich werden daher offene Stellen beim Stammpersonal mit bisherigen Temporärbeschäftigten oder mit Lehrabgängern, welche sich bewährt haben.

Die *Personalfluktuatation* ist in der Bauwirtschaft nur teilweise ein Problem. Zwar verlassen viele Ausgelernte den Beruf, die übrigen Mitarbeiter weisen dagegen oft eine hohe Betriebstreue auf. Diese mag allerdings auch damit zu tun haben, dass langjährige Mitarbeiter zum Teil hohe Löhne haben, welche sie bei einem Wechsel gefährden würden. In wirtschaftlich schwierigen Situationen werden Mitarbeiter zudem möglichst lange gehalten, auch wenn zu wenig Arbeit für sie da ist, oder wenn Aufträge zu schlechten Preisen akzeptiert werden müssen. Kündigungen werden eher selten ausgesprochen und erfolgen meist wegen untragbarem Verhalten (Alkoholmissbrauch, schlechtes Benehmen, fehlende Teamfähigkeit). Kündigungen seitens der Mitarbeiter erfolgen in den meisten Branchen wegen eines Wechsels in eine andere Unternehmung der gleichen Branche, einem Wechsel in die Selbständigkeit, zur Öffentlichen Hand oder ins Facility Management. Der Weggang aus der Branche wird meistens damit begründet, dass in anderen Branchen höhere Löhne (oder Zulagen für Nachtarbeit und anderes) bezahlt werden, oder dass die Arbeitsbedingungen weniger hektisch seien, während der Wechsel innerhalb der Branche entweder mit einem Karriereschritt oder mit der Lust an einer neuen Herausforderung begründet wird. In Fachhandel, im Gastgewerbe und im Autogewerbe sieht die Situation ähnlich aus. Auch in diesen Branchen ist die Zahl der offenen Stellen im Baselbiet relativ hoch, und gleichzeitig ist die Zahl der aus diesen Berufen stammenden Arbeitslosen ebenfalls sehr hoch.

Während bereits die Rekrutierung von Mitarbeitern nicht einfach ist, gestaltet sich die Suche nach *Kadern* vielen Gewerbebranchen noch wesentlich schwieriger. Nach wie vor sind die Kader meistens Schweizer oder Secondos. Auf dem freien Markt sind allerdings kaum Bauführer zu finden, so dass weitgehend auf die Weiterbildung eigener Kräfte gesetzt werden muss. Während im Bauhauptgewerbe offenbar immer noch genügend Kandidaten vorhanden sind, fehlt in anderen Branchen zum Teil die Motivation sich weiterzubilden und mehr Verantwortung zu übernehmen. Generell sind die meisten Betriebe bereit, eine Weiterbildung (mit einer entsprechenden zeitlichen Verpflichtung) zu finanzieren, und die Weiterbildung findet mehr und mehr auch während den normalen Arbeitszeiten statt.

6.6 Erwartungen auf dem Arbeitsmarkt

Für die kommenden drei Jahre erwartet das Baselbieter Gewerbe eine weitere Aufwärtsentwicklung seiner Geschäftstätigkeit, was sich nicht zuletzt auch in den Erwartungen bezüglich der Entwicklung der Zahl der Arbeitsplätze ausdrückt. Während das Bauhauptgewerbe und die Schreinereien von einer gleichbleibenden Beschäftigungslage ausgehen, erwarten die meisten Branchen im Ausbaugewerbe, der Detailhandel, das Gastgewerbe und das Transportgewerbe einen leichten Zuwachs. Die Beratungsfirmen und das Gesundheitswesen erwarten einen starken Ausbau ihrer Beschäftigung, während das Autogewerbe und die Metallbauer als einzige Branchen mit einem Rückgang rechnen.

Tab. 21: Erwartungen bezüglich der Beschäftigung, 2011-2014

Branche	Erwartete Veränderung
Bauhauptgewerbe	- 0.1 %
Maler/Glaser	+ 5.0 %
Elektriker	+ 2.6 %
Schreiner	- 0.0 %
Metallbau/Schlosser	- 0.4 %
Haustechnik	+ 1.8 %
Bodenleger	+ 2.6 %
Isolation	+ 4.4 %
Gartenbau	+ 2.2 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>+ 2.1 %</i>
Auto/Reparatur	- 1.7 %
Strassentransport	+ 2.0 %
Gastgewerbe	+ 0.8 %
Handel	+ 1.1 %
Planung	+ 4.0 %
Beratung	+ 4.6 %
Gesundheit	+ 7.0 %
Zulieferer	+ 6.9 %
Gewerbe total	+ 3.8 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

7. Wirtschaftliche Lage im Baselbieter Gewerbe 2009-2011

7.1 Entwicklung von Umsatz und Wertschöpfung im Gewerbe insgesamt

Im Gegensatz zur Exportwirtschaft und zur Finanzbranche war die gewerbliche Wirtschaft in der Nordwestschweiz in den vergangenen drei Jahren – mit Ausnahme der Transportwirtschaft – keinen grossen konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt. Dies gilt für das Baselbieter Gewerbe in gleicher Weise. Beschäftigung, Umsatz und Wertschöpfung entwickelten sich ungeachtet der weltweiten Finanzkrise, des dadurch ausgelösten Konjunkturerinbruchs 2008/2009 und der markanten Erholung im Jahre 2010 – wenn auch mit einigen Schwankungen – stetig aufwärts. Dazu trugen im Wesentlichen das Bevölkerungswachstum und die dadurch ausgelöste zusätzliche Nachfrage nach Wohnraum, eine Reihe von Grossprojekten der Wirtschaft, die Investitionspolitik der Öffentlichen Hand in der Region sowie die zur Förderung alternativer Energien ausgeschütteten Subventionen bei.

Da die Exportwirtschaft trotz massivem Einbruch der Nachfrage im Jahre 2009 die Zahl ihrer Arbeitsplätze kaum abbaute und stattdessen vor allem das Instrument der Kurzarbeit nutzte, erhöhte sich die Arbeitslosigkeit in der Region bis zum Jahreswechsel 2009/10 nur auf gut vier Prozent und ging seither wieder zurück, was sich wiederum positiv auf die Konsumnachfrage auswirkte. Im Kanton Baselland erreichte die Arbeitslosenquote ihren Höhepunkt ebenfalls um den Jahreswechsel 2009/10, stieg allerdings nur auf 3.9 % und ist im Frühling 2011 auf unter drei Prozent gesunken.

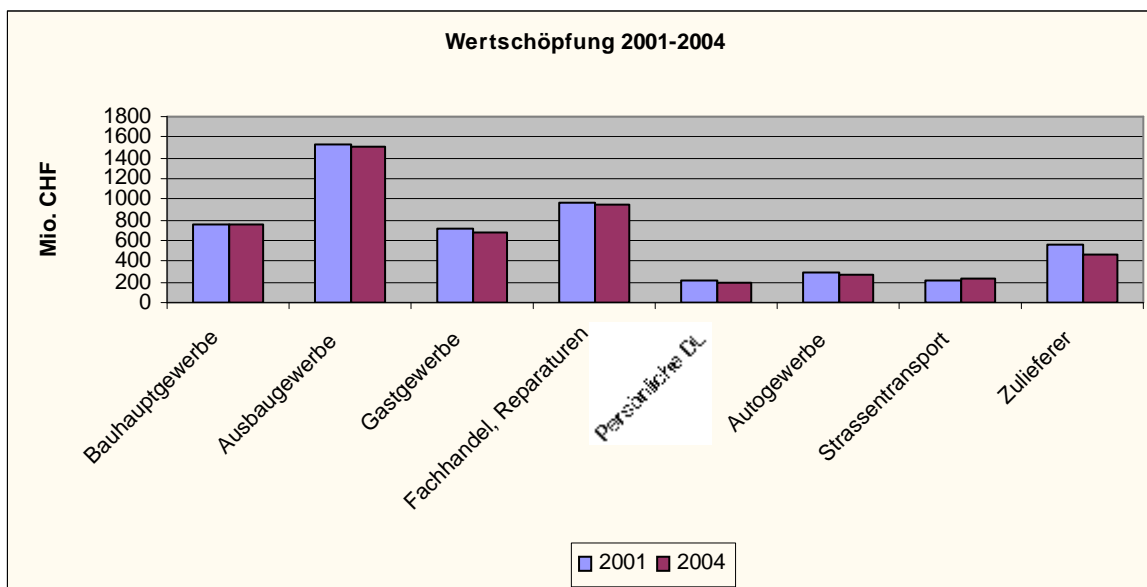
Mit einer durchschnittlichen *Wertschöpfung pro Vollarbeitsplatz* von 92'300 Franken gehört das Gewerbe nicht zu den wertschöpfungsstarken und dynamisch wachsenden Branchen der Region, wie etwa die chemisch-pharmazeutische Industrie oder die Finanzwirtschaft (wobei letztere allerdings zwischen 2007 und 2010 eine Einbusse ihrer Wertschöpfung um ein Viertel hinnehmen musste). Die Entwicklung der Wertschöpfung verläuft im Gewerbe weit weniger spektakulär, weil der Einsatz von (kapitalintensiver) Technologie weniger gut möglich ist als in der Industrie, und weil wegen der vorherrschenden Einzelanfertigung oder der Herstellung von Kleinserien auch kaum ausgeprägte Effizienzsteigerungen möglich sind.

Tab. 22: Wertschöpfung pro Vollarbeitsplatz in der Nordwestschweiz, 2009

Sektor	Wertschöpfung pro Vollarbeitsplatz	Veränderung 2005-2009 in Prozent
Industrie	251'100	+ 21.4 %
Dienstleistungssektor	190'600	+ 8.0 %
Gewerbe	92'300	+ 7.9 %
Öffentliche Hand	106'800	+ 8.8 %
Nordwestschweiz	156'900	+ 13.0 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz 2009/2010)

In den vergangenen zehn Jahren erlebte das regionale Gewerbe zwei ganz unterschiedliche Entwicklungsphasen.

**Abb. 6: Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft 2001-2005**

In den Jahren 2001-2004 mussten die meisten gewerblichen Branchen in der Nordwestschweiz einen Rückgang ihrer Wertschöpfung hinnehmen, welcher sich im Schnitt auf knapp fünf Prozent belief. Seit 2005 wächst die gewerbliche Wirtschaft dafür wieder kräftig und hat ihre Wertschöpfung in der Region um gut 14 % erhöht.

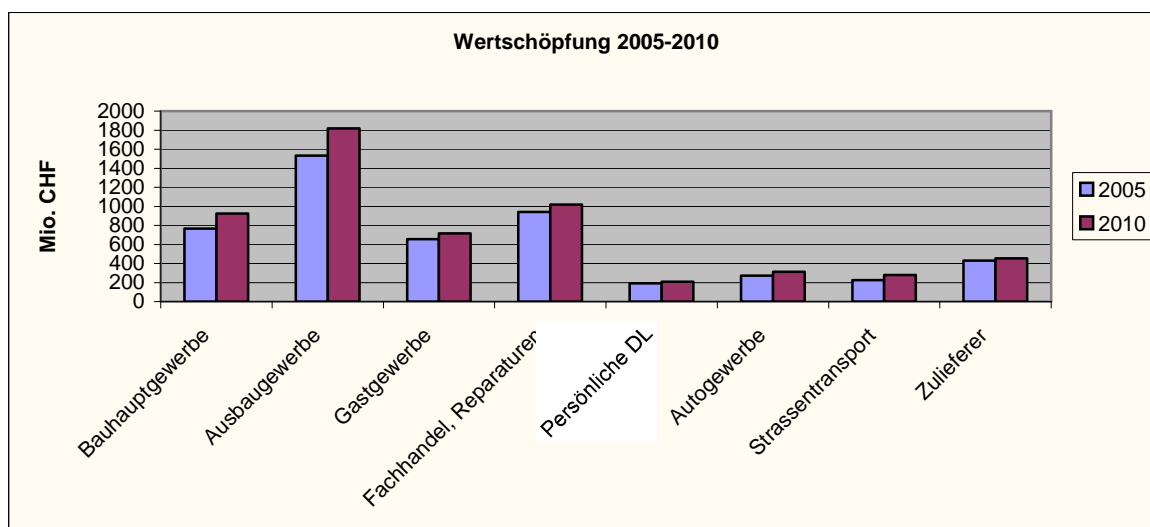


Abb. 7: Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft 2005-2010

Im Jahre 2010 konnte das Baselbieter Gewerbe seine Wertschöpfung infolge der starken Entwicklung in der Bauwirtschaft und im Strassentransport insgesamt um 3.5 % steigern. Im ersten Halbjahr 2011 fiel das Wachstum allerdings deutlich bescheidener aus und lag nur noch bei + 1.4 %.

7.2 Aktuelle Entwicklungen in der Bauwirtschaft

Zwischen 1995 und 2002 bildete sich das Bauvolumen im Kanton Baselland zurück, nahm aber seither wieder deutlich zu. Es liegt heute um 1.1 % über dem Wert in der Mitte der 90er Jahre, rsp. um beinahe 40 % über den Werten des Jahres 2002.

Tab. 23: Entwicklung des Bauvolumens im Mio. CHF (Baselbiet, Nordwestschweiz)

Bauvolumen	1995	2000	2005	2009	Zunahme 1995-2009
Baselland	1816	1756	1718	1836	+ 1.1 %
Nordwestschweiz	3649	3296	4324	3661	+ 0.3 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz, diverse Ausgaben)

Die einzelnen Komponenten der Bautätigkeit unterlagen dabei ausgeprägten jährlichen Schwankungen. Im Jahre 2010 lag das Volumen im Wohnungsbau wieder etwa gleich hoch wie im Jahre 2005, während der Öffentliche Hochbau um 20 %, der industriell-gewerbliche Bau um 28 % und der Tiefbau gar um 55 % zugenommen hatte.

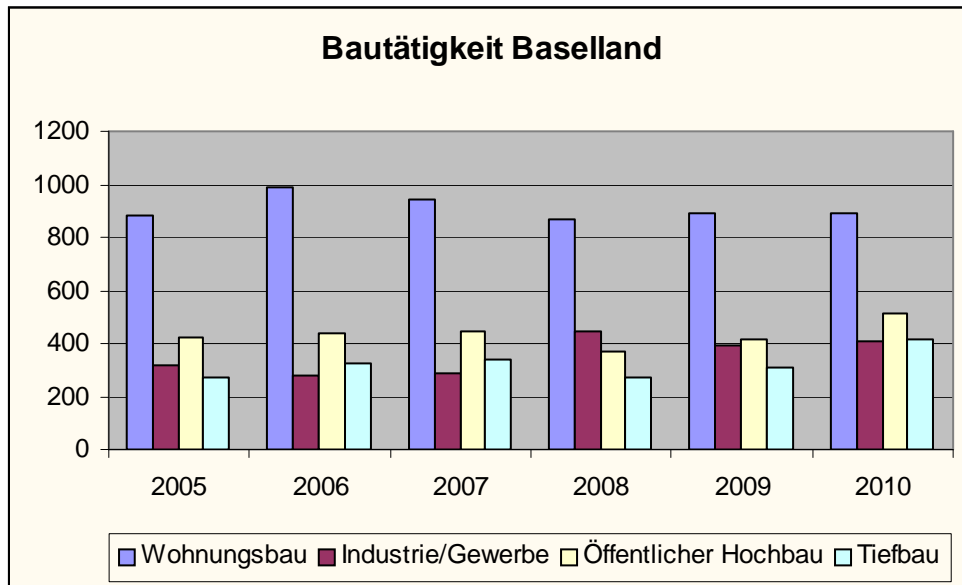


Abb. 8: Entwicklung der Bautätigkeit im Baselbiet, 2005-2010

Infolge des ausserordentlich tiefen Zinsniveaus, des Bevölkerungswachstums und der steigenden Einkommen der Privaten fiel die Nachfrage nach neuem Wohnraum – in erster Linie in den Basler Grossüberbauungen und in der Agglomeration – in der jüngsten Vergangenheit recht kräftig aus. Wegen der Zuwanderung und dem anhaltenden Trend zu kleineren Haushalten blieben dabei die Leerstände trotz der stark gesteigerten Wohnbautätigkeit in beiden Basel äusserst tief. Darüber hinaus schufen die staatlichen Fördermittel zur Sanierung von Gebäudehüllen und Gebäudetechnik sowie die immer schärfer werdenden Vorschriften in Bezug auf Gebäudeisolationen und Energieverbrauch zusätzliche Anreize für den Unterhalt und die Sanierung bestehender Bauten. Auch die Industrie begann dank der Erholung der Exporte im Jahre 2010 ihre Bauinvestitionen wieder zu steigern, und im Tiefbau machten sich der Strassenbau im Baselbiet und andere grössere Projekte von Gemeinden und Industrie positiv bemerkbar. Die hohe Nachfrage belebte die Geschäftstätigkeit sowohl im Bauhauptgewerbe als auch im Ausbaugewerbe und erlaubte der Baselsbieter Bauwirtschaft im Jahre 2010 eine gute Auslastung und einen Wertschöpfungszuwachs um 6.4 %.

Das Marktumfeld der Bauwirtschaft ist allerdings nicht nur von der sich positiv entwickelnden Nachfrage nach Bauleistungen geprägt. Trotz insgesamt hoher Auslastung und einer stetigen Umsatzzunahme entwickeln sich in der jüngsten Vergangenheit die Gewinnzahlen und damit auch die Rendite kaum. Die grossen Schwankungen im Auftragsbestand und die sehr kurzfristige Auslastung der meisten Unternehmungen – welche in der Regel nicht mehr als zwei, drei Monate umfasst – wirken sich negativ aus, womit die Gewinne der Bauunternehmen weiterhin schwach blieben. Besonders stark betroffen sind die mittelgrossen und grossen Unternehmungen, während bei den Kleinbetrieben die Situation weniger angespannt ist.

Die Kurzfristigkeit der Aufträge bei gleichzeitig hohen Erwartungen bezüglich der Ausführungsfristen erschweren den Unternehmungen die Kapazitätsplanung stark und haben zur Folge, dass einerseits mit vielen Temporärmitarbeitern gearbeitet werden muss, und dass andererseits trotz anhaltend hohem Marktvolumen laufend Aufträge zu nicht-kostendeckenden Preisen akzeptiert werden, damit wenigstens die Löhne bezahlt werden können. Insbesondere bei Staatsaufträgen oder Aufträgen von Generalunternehmungen ist der Preisdruck hoch, und er kann weniger gut als früher durch Nachtragsarbeiten zu besseren Tarifen ausgeglichen werden. Der Baupreisindex ist in der jüngsten Vergangenheit dadurch gesunken und stagniert zur Zeit.

Auf der Kostenseite macht sich der unaufhörlich steigende Umfang an staatlichen Vorschriften vor allem zur Arbeitssicherheit und im Umweltbereich negativ bemerkbar. Die Tendenz, anfallende Einzelprobleme durch neue Regulierungen zu "lösen", reduziert nicht nur die Flexibilität der Unternehmungen, sondern erhöht auch deren Kosten. Das Ausmass der administrativen Arbeiten zur Erfüllung staatlicher Auflagen nimmt ebenfalls seit Jahren ungebrochen zu, ungeachtet aller Versprechen der Politik zur Entlastung der Wirtschaft.

Nachteilig wirken sich auch einige aktuelle Entwicklungen in der Zusammenarbeit zwischen den Planungsbüros und den ausführenden Unternehmungen aus. Die zunehmend schlechteren Planungsunterlagen, welche für eine Offertstellung oft nicht mehr ausreichen, aber auch die Verlagerung der Koordination auf die verschiedenen an einem Bauwerk beteiligten Unternehmungen selbst, führen zu Mehraufwand und zu Effizienzverlusten, welche niemandem in Rechnung gestellt werden können.

7.2.1 Bauhauptgewerbe

Im Baselbiet profitierte das Bauhauptgewerbe auch im Jahre 2010 von der günstigen Marktentwicklung in allen Teilgebieten. Trotz anhaltendem Preisdruck konnten die Baumeister ihre Umsatzzahlen um elf Prozent steigern und neue Tätigkeitsfelder aufbauen. Allerdings nahmen die Material- und Warenkosten ebenfalls zu, und der Ausbau der Temporärbeschäftigung sowie die gewährten Lohnerhöhungen liessen die Personalkosten noch deutlicher steigen. Dank Massnahmen zur Prozessverbesserung und zur Steigerung der Effizienz in den Arbeitsabläufen konnten dafür die übrigen Betriebskosten gesenkt werden. Ausserdem erholten sich auch die Finanzerträge wieder etwas, womit die Wertschöpfung im Baselbieter Bauhauptgewerbe sogar um 13.2 % zunahm. Gegen das Jahresende hin fiel allerdings der Auftragseingang zunehmend schwächer aus.

Der *Tiefbau* ist dank den grossen Strassenbauprojekten des Kantons, der Nachfrage der Gemeinden sowohl im Strassenbau als auch in der Wasserversorgung sowie der Erschliessung neuer Wohngebiete zur Zeit sehr gut ausgelastet. Allerdings ist diese Auslastung nach wie vor sehr kurzfristig und deckt im Schnitt nur etwa ein bis zwei Monate ab. Probleme macht diesbezüglich die auf Jahresebene basierende Budgetierung und Auftragserteilung der Öffentlichen Hand, welche zu starken Schwankungen der Auftragsvolumina im Jahresverlauf führt und die ohnehin bestehenden saisonalen Spitzen noch verstärkt. Die Unternehmungen sind dadurch einer zusätzlichen Hektik ausgesetzt und benötigen mehr Temporärkräfte, als bei einem anderen Planungs- und Vergaberhythmus erforderlich wäre.

Im *Hochbau* entwickelte sich das Jahr 2010 volumenmässig und in Bezug auf die Auslastung dank der anhaltend hohen Nachfrage im Wohnungsbau und der Erweiterungsprojekte der Wirtschaft sehr zufriedenstellend. Die Konkurrenz durch auswärtige Grossunternehmungen beschränkte sich weiterhin auf einige grössere Objekte, während die überwiegende Mehrheit der Aufträge von den regionalen Betrieben bearbeitet werden konnte. Bis in den Herbst hinein blieb der Auftragseingang erfreulich kräftig, liess dann aber deutlich nach.

Das Jahr 2011 begann witterungsbedingt wie bereits das Vorjahr eher verhalten, verbesserte sich dann aber im Frühjahr wieder. Die lange andauernde Schönwetterperiode erlaubte im ersten Halbjahr eine hohe Produktion und eine Zunahme des Bauvolumens um mehr als vier Prozent, wovon der Tiefbau sogar noch stärker profitieren konnte als der Hochbau. Die Wertschöpfung nahm infolge des starken Preisdrucks dagegen etwas weniger stark zu. Das Fehlen von Grossprojekten lässt für die zweite Jahreshälfte keine Trendumkehr erwarten, und die vom Kanton Baselland geplanten Sparmassnahmen führen dazu, dass die Erwartungen für die nähere Zukunft vor allem im Tiefbau verhalten bleiben.

7.2.2 Ausbaugewerbe

Das günstige Umfeld wirkte sich im Jahre 2010 selbstverständlich auch im Ausbaugewerbe positiv aus, obwohl diese Branche wesentlich stärker von der ausländischen Konkurrenz bedrängt wird als das Bauhauptgewerbe. Zudem wirken sich der Trend zur Verwendung vofabrizierter Fertigprodukte (Türen, Fenster, Einbauten) und die Do-it-yourself-Mentalität vieler potentieller Auftraggeber vor allem im Unterhalt ebenfalls bremsend auf die Wertschöpfungsentwicklung aus.

Die Verbreitung von *Fertigprodukten* an Stelle von Einzelanfertigungen durch regionale Handwerker hat zudem zur Folge, dass die Konkurrenz zwischen den Branchen zunimmt, weil die erforderlichen Montagearbeiten auch von branchenfremden Handwerkern vorgenommen werden können. Gleichzeitig steigt der Anteil der reinen Montagebetriebe, welche keine grosse Infrastruktur benötigen und dadurch mit günstigeren Preisen operieren können. Dank ihrer deutlich geringeren Personalkosten kommen vermehrt auch Anbieter aus den grenznahen deutschen Nachbarkgebieten für derartige Tätigkeiten zum Zug, nicht selten nachdem sich der Auftraggeber vorher vom einheimischen Gewerbe hat beraten und eine Offerte erstellen lassen.

Die *Kostenentwicklung* im Ausbaugewerbe fiel in der jüngsten Vergangenheit differenziert aus. Die Personalkosten nahmen angesichts des Fachkräftemangels laufend zu, unterscheiden sich aber in den einzelnen Teilräumen des Baselbiets nach wie vor deutlich. Die höheren Personalkosten und der weitere Ausbau der Leistungen an die Arbeitnehmer stellen die Unternehmungen zunehmend vor Probleme. Dafür blieben die Materialkosten weitgehend stabil. Die stark schwankenden Energiekosten können darüber hinaus mehrheitlich an die Kunden weitergegeben werden, da sie in der Regel indexiert sind.

Die anhaltende Nachfrage im Wohnungsbau und das günstige Umfeld für Unterhalts- und Sanierungsarbeiten verhalf den *Gipse rn* und *Malern* im Jahre 2010 zu einem Umsatzzuwachs um etwas mehr als zwei Prozent. Die Mehrleistungen wurden vorwiegend mit Temporärpersonal abgewickelt, um angesichts des sich langsam abschwächenden Auftragseingangs nicht unnötig Personalkapazitäten aufzubauen. Entsprechend nahmen die Personalkosten für das Stammpersonal wesentlich weniger stark zu als die Abgeltungen für die Temporärkräfte. Die Materialkosten gingen gegenüber dem Vorjahr leicht zurück, während die übrigen Betriebskosten deutlich höher wurden. Die Wertschöpfung konnte aber insgesamt um knapp drei Prozent gesteigert werden. Im ersten Halbjahr 2011 sah die Entwicklung etwas weniger positiv aus. Der Umsatz konnte nicht gehalten werden, und die Wertschöpfung bildete sich leicht zurück.

Der *gewerbliche Metallbau* konnte im Jahre 2010 seine Geschäftstätigkeit gegenüber dem Vorjahr um 2.3 % steigern. Da diese Branche etwas weniger stark auf Temporärkräfte zurückgreift als andere Branchen des Ausbaugewerbes, musste der eigene Personalbestand ausgebaut werden, was die Lohnkosten um fünf Prozent zunehmen liess. Trotz der kräftigen Erhöhung der Metallpreise reduzierten sich die Materialkosten gegenüber dem Vorjahr, und auch die Abschreibungen bildeten sich zurück. Hingegen nahmen die übrigen Betriebskosten überdurchschnittlich stark zu. Dank einer deutlichen Steigerung der nicht-operativen Erträge erhöhte sich die Wertschöpfung im gewerblichen Metallbau im Jahre 2010 um 5.1 %, was einen der besten Werte im Ausbaugewerbe darstellte. Im ersten Halbjahr 2011 konnte die Geschäftstätigkeit auf dem erreichten hohen Niveau gehalten, aber nicht mehr weiter ausgebaut werden.

Bei den *Schreinereien* blieb die Auftragslage in den vergangenen beiden Jahren unverändert hoch und erforderte den Beizug von temporären Arbeitskräften, vor allem in saisonalen Spitzen im Umfeld grosser Messen, welche hohe Kapazitäten absorbieren. Die gute Entwicklung im Wohnungsbau liess die Umsatzzahlen im Jahre 2010 noch einmal um 6.5 % zunehmen, obwohl angesichts der aktuellen Trends in der Architektur im institutionellen Wohnungsbau immer weniger Schreinerarbeiten anfallen. Zukunftsträchtiger sind demgegenüber der Umbau und die Sanierung von Einfamilienhäusern, wo die Subventionen für energietechnische Sanierungen insbesondere im Fensterbau zu längeren Lieferfristen und einem weniger starken Preiszerfall führen als in anderen Tätigkeitsbereichen. Bei Neubauten und insbesondere bei Grossaufträgen müssen dagegen nach wie vor erhebliche Preiszugeständnisse gemacht werden, und Offerte ohne Rabatte haben angesichts der Überkapazitäten im Markt und der konsequenten Auftragsvergabe an den billigsten Anbieter ohnehin keine Chancen. Insgesamt ist die Auslastung bei den Schreinereien nach wie vor hoch, aber mit zwei bis drei Wochen in der Regel sehr kurzfristig. Die Material- und Betriebskosten nahmen noch etwas stärker zu als der Umsatz, womit die Wertschöpfung im Jahre 2010 nur um 3.5 % wachsen konnte und die Betriebsgewinne sogar leicht zurückgingen. Im ersten Halbjahr 2011 sah die Geschäftsentwicklung ähnlich aus, wobei die Umsatzzahlen weniger stark zunahmen als im Vorjahr, dafür aber die Material- und die Betriebskosten stagnierten. Die Wertschöpfung konnte dadurch erneut um 3.5 % gesteigert werden.

Auch in der *Haustechnikbranche* waren die meisten Betriebe in der jüngsten Vergangenheit gut ausgelastet. Die Sensibilität der Bevölkerung für Umweltfragen und der hohe Stellenwert des nachhaltigen Bauens in den Medien liessen die Nachfrage nach dem Einbau alternativer Energiequellen für Heizung und Warmwassererzeugung zunehmen. Im industriell-gewerblichen Bau führte die hohe Neubautätigkeit in der Region ebenfalls zu einer guten Auftragslage. Der Preisdruck in der Branche liess den Umsatz im Jahre 2010 gegenüber dem Vorjahr aber nicht mehr steigen. Dafür bildeten sich die Materialkosten leicht zurück, und die Betriebskosten blieben konstant. Die Haustechnikbranche konnte daher ihre Wertschöpfung im Jahre 2010 um 4.3 % steigern. Der Personalbestand beim Stammpersonal blieb weitgehend stabil, und es mussten wie in den meisten anderen Branchen Temporärkräfte beigezogen werden, um die vorhandenen Aufträge zu bewältigen. Im ersten Halbjahr 2011 konnte der Umsatz wiederum gehalten, aber nicht weiter ausgebaut werden. Wegen der anziehenden Material- und Betriebskosten reduzierte sich die Wertschöpfung hingegen um gut ein Prozent.

Die *Elektriker* profitierten im Jahre 2010 ebenfalls von der hohen Nachfrage nach Bauleistungen und der stabilen Baukonjunktur. Die Umsatzzahlen konnten nach einem schwachen Start um mehr als fünf Prozent gesteigert werden. Bei vielen Grossaufträgen blieb allerdings die Preissituation weiterhin angespannt, und die Materialkosten nahmen nicht zuletzt wegen der hohen Metallpreise überdurchschnittlich stark zu. Die Wertschöpfungszunahme fiel mit + 4.2 % weniger stark aus als aufgrund der hohen Auslastung zu erwarten gewesen wäre. Im ersten Halbjahr 2011 nahm der Umsatz nur noch in bescheidenem Ausmass zu, und die Wertschöpfung konnte entsprechend nur gerade um knapp ein Prozent gesteigert werden.

Eine weitgehend konstante Entwicklung verzeichneten in der jüngsten Vergangenheit schliesslich die *Gartenbauer*. Sie können einerseits auf eine stetig wachsende Nachfrage nach Unterhaltsarbeiten zählen, profitieren andererseits aber auch von der Neubautätigkeit und der daraus resultierenden Einrichtung von neuen Gartenanlagen. Da auch in dieser Branche die Materialkosten etwas stärker zunahmten als der Umsatz, die Betriebskosten und Abschreibungen aber leicht reduziert werden konnten, resultierte im Jahre 2010 nur gerade eine bescheidene Wertschöpfungszunahme um etwas mehr als ein Prozent. Das Jahr 2011 begann witterungsbedingt sehr verhalten. Der lange und trockene Frühling liess dann aber die Nachfrage deutlich steigen, und die anhaltend gute Konjunktur sorgte für eine gute Auslastung und eine Umsatzzunahme um rund fünf Prozent im ersten Halbjahr.

Damit konnte das Ausbaugewerbe im Baselbiet in den vergangenen drei Jahren insgesamt auf eine ununterbrochen günstige Geschäftstätigkeit und eine sich stetig vergrössernde Wertschöpfung zurückblicken. Allerdings stagnierte der Umsatz im ersten Halbjahr 2011, und verschiedene Branchen mussten sogar einen leichten Rückgang hinnehmen. Dennoch ist die Auslastung hoch geblieben, und das erreichte Wertschöpfungsniveau konnte gehalten werden.

7.3 Entwicklung im Detailhandel

Die Bevölkerungszunahme und die trotz konjunkturellen Schwankungen stetig nach oben zeigende Wirtschaftsentwicklung haben die Konsumausgaben im Baselbiet mit wenigen Ausnahmen von Jahr zu Jahr steigen lassen. Zwischen 1995 und 2010 sind sie um insgesamt mehr als ein Drittel gewachsen, während die Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur um knapp acht Prozent zugenommen hat.

Von der deutlich gestiegenen Kaufkraft der regionalen Bevölkerung – welche über dem schweizerischen Durchschnitt liegt – hat selbstverständlich nicht nur der gewerbliche Fachhandel profitiert. Auch die Grossverteiler, die Warenhäuser und eine Reihe von weiteren Branchen, welche ihre Waren und Dienstleistungen direkt an den Konsumenten verkaufen, konnten in den vergangenen Jahren ihre Geschäftstätigkeit laufend steigern und zum günstigen Konjunkturverlauf in der Region beitragen.

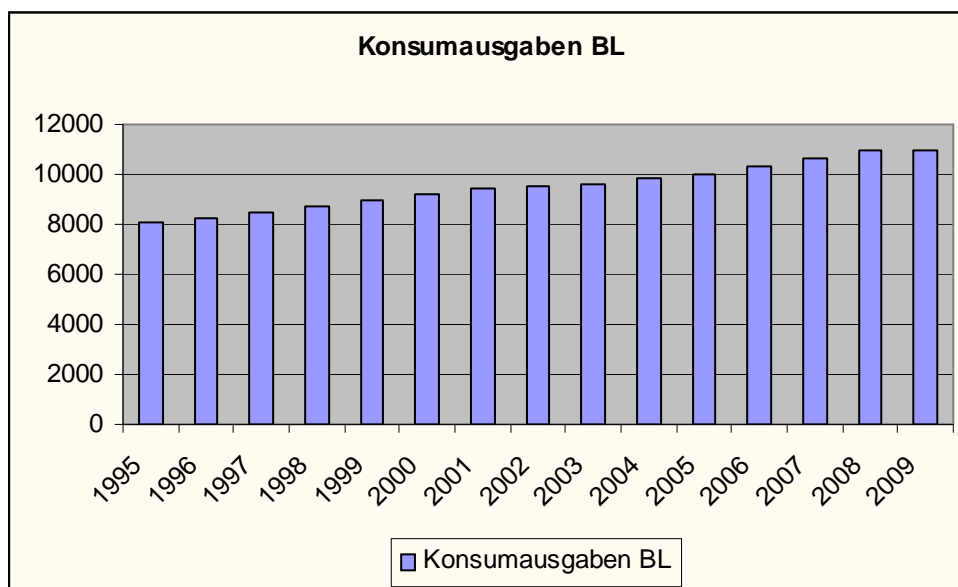


Abb. 9: Entwicklung der Konsumausgaben

Die Konsumausgaben blieben auch in der jüngsten Vergangenheit hoch, entwickelten sich wegen der etwas geringeren Lohnerhöhungen und der starken Zunahme der Kosten für staatliche und parastaatliche Dienstleistungen allerdings nur noch bescheiden. Im Lebensmittelbereich blieben die Umsatzzahlen im Jahre 2010 nicht zuletzt wegen der auf breiter Front durchgeführten Preissenkungen und dem zunehmenden Kaufkraftabfluss ins nahe Ausland stabil. Der Non-Food-Bereich konnte sich demgegenüber etwas besser entwickeln.

Der *gewerbliche Fachhandel* entwickelte sich in den meisten Teilbranchen der Nordwestschweiz positiv, wobei die Umsatzentwicklung angesichts der demografischen Veränderungen im Baselbiet mit + 2.4 % etwas höher ausfiel als in der Stadt Basel. Angesichts der stark steigenden Kosten entwickelte sich die Wertschöpfung dagegen nur gerade um 0.1 %. Die Beschäftigungszahlen konnten in den meisten Branchen gehalten werden. In der ersten Hälfte des Jahres 2011 nahm der Umsatz im Fachhandel mit + 2.2 % noch etwas weniger stark zu als im Vorjahr.

Der *Autohandel* konnte im Jahre 2010 den krisenbedingten Einbruch der Umsatzzahlen um mehr als zehn Prozent im Vorjahr überwinden und dank der kräftigen Zunahme der Nachfrage die Werte vor der Krise beinahe wieder erreichen. Allerdings war die Entwicklung im Baselbiet etwas weniger dynamisch als in der übrigen Schweiz, und im ersten Halbjahr 2011 flachte sie rasch ab. Die Branche spürte zunehmend die Auswirkungen des verstärkten Direktimports aus dem grenznahen Ausland.

Im *Bekleidungs- und Sporthandel* stand der Winter 2009/2010 seinem Vorgänger in nichts nach und verhalf der Branche erneut zu einem guten Start. Trotz einer bescheidenen Zunahme des verfügbaren Einkommens und einem durchgezogenen Sommer entwickelten sich die Verkaufszahlen sowohl im Schuhgeschäft, als auch im Bekleidungshandel und bei den Sportgeräten positiv und liess zusammen mit den währungsbedingt rückläufigen Materialkosten die Wertschöpfung deutlich steigen.

Trotz hohem Verbrauch ging der Heizölverkauf im Jahre 2010 mengenmässig zurück, was indes durch die Erholung der Ölpreise weitgehend kompensiert wurde. Bei den Treibstoffen war dagegen eine weitere Zunahme der Nachfrage zu verzeichnen, womit der *Mineralölhandel* Umsatz und Wertschöpfung weiter steigern konnte.

Der *Möbelhandel* spürte in den Jahren 2009 und 2010 keine wesentliche Verbesserung seiner Situation. Die Konsumenten hielten sich bei der Beschaffung von Inneneinrichtungen weiterhin zurück, und der markant gesunkene Eurokurs führte zu einer noch stärkeren Verlagerung von Einkäufen ins nahegelegene Ausland. Die Branche büsste im Jahre 2010 rund ein Prozent ihrer Wertschöpfung ein und musste auch ihren Personalbestand etwas reduzieren.

In der *Unterhaltungselektronik* gingen die Umsatzzahlen in der jüngsten Vergangenheit preisbedingt stetig zurück. Da die Beschaffungspreise aber ebenfalls sanken, konnte die Wertschöpfung gehalten werden. Der Personalbestand wurde demgegenüber leicht abgebaut, um den Preiszerfall auf der Kostenseite einigermassen auszugleichen.

7.4 Entwicklung im Gastgewerbe

Das Baselbieter Gastgewerbe profitiert teilweise von denselben Faktoren, welche auch die Hotellerie in Basel beleben: den stetig zunehmenden Städtetourismus, welcher nicht zuletzt der verbesserten Anbindung des EAP an Europa zu günstigen Preisen zu verdanken ist, sowie die weit über die Landesgrenze ausstrahlende Attraktivität des Messe- und Kongressstandorts. Dennoch entfallen etwas mehr als die Hälfte aller Übernachtungen auf inländische Gäste, und der Anteil ausländischer Gäste liegt im Baselbiet deutlich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt.

Die Zahl der Logiernächte steigerte sich im Baselbiet seit Mitte der 90er Jahre beinahe jedes Jahr und lag 2010 um mehr als die Hälfte über dem Wert von 1995. Die Entwicklung war damit etwas weniger dynamisch als in der übrigen Nordwestschweiz. Insbesondere in den vergangenen fünf Jahren war nahmen die Gästezahlen aber sowohl im Baselbiet als auch in der übrigen Nordwestschweiz mit einer Zunahme um mehr als ein Drittel wesentlich stärker zu als in der Schweiz, wo der Zuwachs nur gerade knapp zehn Prozent betrug.

Tab. 24: Entwicklung der Logiernächte (Baselbiet, Nordwestschweiz)

Logiernächte	1995	2000	2005	2010	Zunahme 1995-2009
Baselland	172'379	182'770	199'665	263'517	+ 52.9 %
Nordwestschweiz	789'170	841'516	985'053	1'334'598	+ 69.1 %

(Quelle: Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz, diverses Ausgaben)

Während die Zahl der Logiernächte in der Schweiz im Jahre 2010 insgesamt um weniger als zwei Prozent zunahm, stieg sie in der Nordwestschweiz um weitere 4.6 %, im Baselbiet sogar um mehr als acht Prozent. Damit verbunden war auch eine Veränderung in der Zusammensetzung der Touristen. Während die Nachfrage aus den USA, Grossbritannien, China, Indien, Japan und den Golfstaaten weiter zunahm, stagnierte die Zahl der europäischen Gäste angesichts des schwachen Eurokurses und der wirtschaftlichen Probleme vieler Länder.

Wertschöpfungs- und beschäftigungsmässig bedeutender als die Hotellerie ist im Baselbiet allerdings das *Restaurationsgewerbe*. Hier wendete sich im Jahre 2010 die Situation nach zwei durchzogenen Jahren wieder zum Besseren, da die Konsumenten eine höhere Bereitschaft zeigten, sich auswärts zu verpflegen. Zwar traf das Rauchverbot einige Betriebe hart, andere spürten dagegen kaum Auswirkungen oder profitierten sogar davon. Dank der Erholung der Geschäftsentwicklung in der Exportwirtschaft nahm auch die Bereitschaft der Unternehmungen wieder zu Verpflegungsspesen zuzulassen. Einmal mehr erhöhten die Restaurants zudem ihre Preise, um die steigenden Personal- und Betriebskosten zu decken, während die Beschaffungskosten gegenüber dem Vorjahr stabil blieben. Die Wertschöpfung der Baselbieter Restaurationsbetrieben nahm daher im Jahre 2010 um 2.5 % zu, und die Beschäftigung blieb dagegen konstant. In der ersten Jahreshälfte 2011 zwang die Eurokrise die Unternehmungen bereits wieder zu Einsparungen, und auch die Lohnentwicklung war etwas weniger stark ausgefallen als im Vorjahr. Dies lässt einerseits eine Stagnation des Umsatzes, und wegen der wieder gestiegenen Beschaffungspreise einen Rückgang der Wertschöpfung um rund zwei Prozent erwarten.

7.5 Entwicklung im Auto- und Reparaturgewerbe

Im Jahre 2010 erholte sich das Auto- und Reparaturgewerbe im Baselbiet wieder. Nach einem starken Einbruch im Vorjahr entwickelte sich insbesondere der *Neuwagenverkauf* wieder deutlich aufwärts, und auch die Verkaufspreise zogen an, weil nicht mehr so viele Rabatte gewährt werden mussten. Besonders stark wurden preisgünstige oder verbrauchsarme Mittelklassewagen nachgefragt, aber auch einige der im Vorjahr besonders stark von der Absatzkrise beeinträchtigten Marken konnten sich auffangen. Da in der deutschen Automobilindustrie während der Krise die Kapazitäten massiv heruntergefahren worden waren, verzeichneten einige Anbieter im Jahre 2010 sogar Lieferengpässe und konnten mit der Nachfrage nicht immer Schritt halten.

Etwas weniger positiv entwickelten sich die *Reparaturwerkstätten*, deren Umsatz um beinahe sechs Prozent zurückging. Der tiefe Eurokurs veranlasste etliche Kunden dazu, ihr Auto im nahe gelegenen Ausland warten oder reparieren zu lassen, was auf die Nachfrage in der Region drückte. Bei unverändertem Personalbestand nahm die Wertschöpfung um 2.5 % ab.

Im ersten Halbjahr 2011 veränderte sich die Geschäftsentwicklung im Auto- und Reparaturgewerbe kaum, und die Branche konnte Umsatz, Wertschöpfung und Personalbestand halten.

7.6 Entwicklung in der übrigen gewerblichen Wirtschaft

Die Umsatzzahlen nahmen im *Strassentransportgewerbe* nach dem Einbruch im Vorjahr während des gesamten Jahres 2010 wieder kräftig zu. Sowohl im Binnenverkehr als auch im Transitverkehr konnten die Kapazitäten wesentlich besser ausgelastet werden, und auch die Transportpreise erholten sich wieder leicht. Der Personalbestand nahm dagegen nur minimal zu, weil die Unternehmungen während des Nachfragerückgangs in erster Linie auf Kurzarbeit gesetzt und nur wenige Entlassungen ausgesprochen hatten. Die Wertschöpfung konnte trotz der starken Nachfrage nur um 4.5 % gesteigert werden, weil der Treibstoff deutlich teurer wurde, die Strassenbenützungsgebühren in der Schweiz nochmals erhöht wurden und im Auslandgeschäft wie in anderen Branchen Währungsverluste hingenommen werden mussten. Zudem wirkte sich die Erneuerung der Fahrzeugflotten auch in höheren Abschreibungen aus.

Im ersten Halbjahr 2011 liess die anhaltend günstige Konjunktorentwicklung im Inland und die mengenmässige Zunahe der Exporte die Transportnachfrage weiter steigen, wodurch Umsatz und Wertschöpfung im Strassentransport um etwas mehr als drei Prozent wachsen konnten.

Die Unternehmungen in der *Architektur/Planungsbranche* entwickelten sich im Jahre 2010 etwas unterschiedlicher als im Vorjahr. Während einzelne grössere Unternehmungen rückläufige Umsatz- und Wertschöpfungszahlen hinnehmen mussten, entwickelte sich die Mehrzahl der kleinen und mittelgrossen Betriebe dank der günstigen Baukonjunktur weiterhin sehr positiv, wodurch der Umsatz in der Branche insgesamt um etwas mehr als zwei Prozent stieg. Der Auftragseingang wurde allerdings angesichts des Auslaufens der Konjunkturprogramme und dem bei Bürobauten entstandenen hohen Leerbestand in der zweiten Jahreshälfte etwas geringer. Dank einer günstigen Kostenentwicklung und der hohen Auslastung konnte die Wertschöpfung um sechs Prozent gesteigert werden, und der Personalbestand musste entsprechend ausgebaut werden. Die Unternehmungen verzeichneten bei der Rekrutierung angesichts des Mangels an Ingenieuren und Planern allerdings grosse Schwierigkeiten.

In der *Unternehmensberatung* und bei den kleinen *Treuhandfirmen* liess sich das Jahr 2010 weit besser an als das Vorjahr. Dank der anziehenden Nachfrage – insbesondere aus der Öffentlichen Hand, im Informatikeinsatz und bei der Lohnverarbeitung – konnten die Umsatzzahlen um zehn Prozent gesteigert werden, die Zahl der Beschäftigten nahm hingegen nur um knapp zwei Prozent zu. Auf der Kostenseite blieben die Betriebskosten weitgehend stabil, die Personalkosten nahmen allerdings entsprechend der Beschäftigungsentwicklung wieder zu. Noch etwas stärker wuchsen die Informatikkosten, womit die Kostenentwicklung stärker ausfiel als das Umsatzwachstum. Die Wertschöpfung der Treuhänder und Unternehmensberater nahm dennoch um knapp neun Prozent zu. Im ersten Halbjahr 2011 blieben die Rahmenbedingungen anhaltend günstig, und die Umsatzzahlen konnten bei weitgehend stabiler Beschäftigung um weitere zwei Prozent gesteigert werden.

Das *Medizinalgewerbe* – wozu sowohl die Arzt- und Zahnarztpraxen als auch die besonders stark wachsende Zahl von Pflegepraxen gezählt werden – verzeichnet angesichts der demografischen Entwicklung und der steigenden Ansprüche der Bevölkerung seit vielen Jahren einen anhaltenden Zuwachs von Beschäftigung, Umsatz und Wertschöpfung. Im Jahre 2010 konnte ein Umsatzwachstum von 5.6 % verzeichnet werden, in der ersten Jahreshälfte 2011 ein solches von 3.3 %

Damit konnten die unter dem Begriff "Übriges Gewerbe" zusammengefassten Branchen in den vergangenen drei Jahren sowohl beschäftigungsmässig als auch in Bezug auf die erwirtschaftete Wertschöpfung stärker wachsen als die "klassischen" Gewerbebranchen.

7.7 Unternehmungsrenditen im Gewerbe

Im Gewerbe werden deutlich tiefere Renditen erzielt als in der Industrie oder im Dienstleistungssektor, und in der Bauwirtschaft liegen diese Werte noch einmal tiefer als im Gewerbe insgesamt. Vor allem das Bauhauptgewerbe muss mit tieferen Renditen auskommen als die meisten übrigen gewerblichen Branchen.

Während innerhalb einer Branche die *Umsatzrendite* durchaus einen aussagekräftigen Wert darstellt, und sich Betriebe diesbezüglich vergleichen können, macht diese Kennzahl beim Vergleich unterschiedlicher Branchen wenig Sinn. Je grösser der Anteil der Handelswaren am Umsatz einer Branche ist, desto geringer fällt prozentual gesehen die Umsatzrendite aus. Besser vergleichbar ist demgegenüber der *Gewinnanteil an der Wertschöpfung* einer Branche. Allerdings ist auch dieser Wert mit Vorsicht zu interpretieren. Insbesondere bei Kleinbetrieben und bei Personengesellschaften sind Unternehmerlohn und Gewinn fast vollständig austauschbar. Was in der Buchhaltung als „Gewinn“ ausgewiesen wird, ist daher nicht gleich aussagekräftig wie bei grösseren Betrieben, und die jährlichen Schwankungen haben oft mehr mit der Verbuchung als mit tatsächlichen Veränderungen zu tun.

Tab. 25: Umsatzrendite und Gewinn im Baselbieter Gewerbe, 2009-2010

Branche	Umsatzrendite		Gewinnanteil an der Wertschöpfung	
	2009	2010	2009	2010
Bauhauptgewerbe	1.7 %	2.1 %	3.7 %	4.7 %
Maler	2.1 %	1.8 %	3.3 %	3.0 %
Elektriker	2.8 %	1.9 %	5.2 %	3.7 %
Schreiner	3.4 %	2.3 %	9.3 %	6.8 %
Schlosser/Metallbau	1.9 %	4.0 %	3.8 %	7.7 %
Haustechnik	2.1 %	2.0 %	6.0 %	5.7 %
Bodenleger	2.9 %	3.2 %	6.1 %	6.8 %
Gartenbau	2.7 %	2.3 %	6.0 %	5.1 %
TOTAL Ausbau	2.7 %	2.5 %	6.1 %	5.6 %

Handel	3.3 %	1.9 %	10.0 %	9.5 %
Gastgewerbe	2.9 %	6.1 %	5.5 %	11.7 %
Auto/Reparatur	1.2 %	1.5 %	9.1 %	10.5 %
Strassentransport	7.4 %	7.3 %	16.7 %	16.7 %
Planung	5.3 %	5.7 %	7.3 %	7.7 %
Beratung	5.9 %	5.9 %	8.9 %	9.1 %
Gesundheit	8.0 %	4.6 %	13.8 %	8.0 %
Persönl.Dienstleistungen	1.6 %	7.6 %	2.8 %	11.8 %
TOTAL Gewerbe	4.1 %	4.1 %	9.1 %	8.9 %

Dennoch kann aufgrund der Erhebungen der Gewerbestudie Baselland festgestellt werden, dass der Gewinnanteil an der Wertschöpfung im Gewerbe bei etwas unter zehn Prozent liegt, wobei das Gastgewerbe, das Auto-/Reparaturgewerbe und das Strassentransportgewerbe etwas überdurchschnittliche Werte erzielen, die Bauwirtschaft dagegen deutlich abfällt, und das Bauhauptgewerbe noch wesentlich geringere Renditen erwirtschaftet als das Ausbaugewerbe.

8. Finanzierung der Gewerbebetriebe

Die gewerbliche Wirtschaft im Baselbiet ist im Grossen und Ganzen solide finanziert und weist einen Eigenkapitalanteil von mehr als 50 % auf. Mit gut einem Viertel stellen die Hypotheken auf den Geschäftsliegenschaften ebenfalls einen wesentlichen Teil der Finanzierung dar, während die kürzerfristigen Bankkredite nur gerade knapp 5 % ausmachen. Rund zwölf Prozent der Finanzierung machen die Lieferantenkredite aus, wobei sich die Situation in den einzelnen gewerblichen Branchen diesbezüglich stark unterscheidet.

Tab. 26: Gliederung der Passivseite der Bilanzen im Baselbieter Gewerbe, 2010

Branche	Kreditoren	Bankkredite	Hypotheken	Eigenkapital
Bauhauptgewerbe	17.2 %	2.9 %	17.2 %	62.7 %
Maler/Glaser	14.5 %	5.2 %	34.1 %	46.3 %
Elektriker	12.2 %	0.0 %	5.0 %	82.8 %
Schreiner	15.5 %	3.8 %	28.1 %	52.6 %
Metallbau/Schlosser	14.2 %	5.5 %	42.0 %	38.3 %
Haustechnik	21.3 %	2.2 %	33.9 %	42.6 %
Bodenleger	4.5 %	2.0 %	67.5 %	26.0 %
Isolation	10.0 %	0.0 %	46.7 %	43.2 %
Gartenbau	7.0 %	2.5 %	47.2 %	43.3 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>14.7 %</i>	<i>2.8 %</i>	<i>30.6 %</i>	<i>51.9 %</i>
Auto/Reparatur	15.3 %	10.3 %	19.2 %	55.2 %
Strassentransport	13.2 %	1.2 %	35.6 %	50.0 %
Gastgewerbe	10.5 %	22.3 %	29.8 %	37.4 %
Handel	3.5 %	0.8 %	13.5 %	82.2 %
Planung	9.8 %	2.4 %	25.2 %	62.6 %
Beratung	13.9 %	2.7 %	28.5 %	54.8 %
Gesundheit	12.6 %	0.5 %	53.1 %	33.8 %
Zulieferbetriebe	11.8 %	2.3 %	7.1 %	78.8 %
Gewerbe total	12.0 %	5.0 %	26.9 %	56.1 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Die stärkste *Eigenfinanzierung* weisen der Handel, die Elektriker, das Bauhauptgewerbe, die gewerblichen Zulieferbetriebe sowie die Architekten/Planer aus, welche über eine Eigenkapitalquote von jeweils mehr als 60 % verfügen. Am anderen Ende der Skala liegen das Gastgewerbe, die Gesundheitsbranche, die Metallbauer und die Bodenleger mit einem Eigenkapitalanteil von jeweils unter 40 %.

Der Anteil des *langfristigen Kapitals* (Eigenkapital plus Hypotheken) liegt im Bau- und im Ausbaugewerbe bei rund 80 %, und bei den vielen anderen Branchen sogar noch höher. Stark kurzfristig finanziert (durch Lieferantenkredite und/oder Bankkredite) sind einzig die Haustechnik (21 %), das Auto/Reparaturgewerbe (26 %) und das Gastgewerbe (33 %). Allerdings stellen die Lieferantenkredite teilweise ebenfalls langfristige Finanzierungsinstrumente dar, insbesondere im Bereich der Finanzierung von Investitionsgütern.

Die *Bankkredite* spielen im Bauhauptgewerbe und im Ausbaugewerbe dagegen eine geringe Rolle bei der Unternehmungsfinanzierung und bewegen sich zwischen Null und gut fünf Prozent. Nicht berücksichtigt dabei sind allerdings die Überziehungslimiten, welche angesichts der Zahlungsverzögerungen vor allem der grossen Kunden und der Öffentlichen Hand häufig zur Finanzierung der Löhne herangezogen werden müssen. Betroffen sind davon tendenziell eher die mittelgrossen und grossen Betriebe, da die Kleinbetriebe kaum in diesem Kundensegment aktiv sind. Die Finanzierung von Maschinen und Anlagen wird im Gewerbe hingegen zunehmend über Lieferantenkredite oder –leasing gemacht. Diese Art der Finanzierung ist mit weit weniger Aufwand erhältlich, und es müssen – anders als bei Bankkrediten – keine zusätzlichen Sicherheiten hinterlegt und auch kein Einblick in die Bücher gewährt werden. Eine grössere Bedeutung haben Bankkredite einzig bei den grösseren Betrieben der Bauwirtschaft, im Autogewerbe und im Gastgewerbe.

Die Abhängigkeit des Baselbieter Gewerbes von den Banken besteht damit primär im *Hypothekarbereich*, womit die schärferen Bestimmungen von Basel III kaum wesentliche Auswirkungen auf die Finanzierung des Baselbieter Gewerbes haben dürften. In der aktuellen Situation bestehen weder Engpässe bei der Kreditvergabe, noch haben sich die Konditionen verschlechtert. In vielen Fällen bestehen zwischen den gewerblichen Unternehmungen und den Banken langjährige und vertrauensvolle Geschäftsbeziehungen mit einer stetigen und offenen Kommunikation sowie einer hohen Bereitschaft, erfolgversprechende und risikoarme Projekte zu finanzieren. Am ehesten bestehen Probleme bei Erfüllungsbürgschaften für Grossprojekte, wo die Bauunternehmen fast ausschliesslich auf die Grossbanken angewiesen sind.

9. Verflechtungen des Gewerbes mit der übrigen Wirtschaft

9.1 Absatz

Das Baselbieter Gewerbe ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – überwiegend in der Nordwestschweiz tätig. Dieser Markt weist je nach Branche einen Anteil zwischen 80 % und beinahe 100 % auf. Nur gerade die Beratungsbranche und die gewerblichen Zulieferer sind zu deutlich weniger als zwei Dritteln auf dem Nordwestschweizer Markt aktiv.

Mit Ausnahme der Haustechnikbranche, der gewerblichen Zulieferer und des Strassenverkehrsgewerbes – welches neben dem reinen Binnentransport Waren für Kunden im In- und Ausland ein- und ausführt – hat keine Branche der gewerblichen Wirtschaft einen nennenswerten Exportanteil aufzuweisen. Die direkte Abhängigkeit des Baselbieter Gewerbes von der Wechselkursentwicklung und der internationalen Konjunktorentwicklung ist damit sehr gering.

Tab. 27: Umsatzstruktur im Baselbieter Gewerbe nach Regionen, 2010

Branche	NWCH	Übrige Schweiz	Export
Bauhauptgewerbe	91.4 %	6.9 %	1.7 %
Maler/Glaser	95.4 %	4.6 %	-
Elektriker	83.3 %	16.5 %	0.1 %
Schreiner	78.1 %	17.0 %	4.9 %
Metallbau/Schlosser	89.0 %	9.1 %	1.9 %
Haustechnik	80.8 %	5.3 %	13.9 %
Bodenleger	95.6 %	4.4 %	-
Isolation	99.2 %	0.8 %	-
Gartenbau	96.4 %	3.0 %	0.6 %
TOTAL Ausbau	86.1 %	9.6 %	4.3 %
Auto/Reparatur	97.0 %	2.8 %	0.2 %
Strassentransport	72.3 %	9.0 %	18.7 %
Gastgewerbe	87.8 %	7.1 %	5.1 %
Handel	69.3 %	27.8 %	2.9 %
Planung	84.3 %	14.5 %	1.2 %
Beratung	59.1 %	38.2 %	2.7 %
Gesundheit	86.4 %	11.8 %	1.8 %
Zulieferer	57.0 %	19.3 %	23.7 %
Gewerbe total	79.3 %	16.2 %	4.5 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Die *Kundenstruktur* des Baselbieter Gewerbes unterscheidet sich zwischen den einzelnen Branchen recht deutlich. Während die Haustechnik, die Transportbranche sowie die gewerblichen Zulieferer jeweils mehr als ein Viertel ihres Umsatzes mit der Exportindustrie tätigen – in erster Linie mit der chemisch-pharmazeutischen Industrie –, liegt der Anteil der Kunden aus der Exportwirtschaft in den meisten übrigen gewerblichen Branchen nur gerade zwischen zehn und zwanzig Prozent. Bei den stark auf Privatkunden ausgerichteten Branchen (Gartenbau, Gesundheitswesen) liegt der Prozentsatz sogar weit darunter. Erstaunlich ist das Ergebnis bei den Elektrikern, welche nur gerade knapp zwei Prozent ihres Umsatzes mit der Exportindustrie tätigen und sich damit von den meisten anderen Branchen der Bauwirtschaft markant unterscheiden. Offensichtlich werden die umfangreichen Aufträge der chemisch-pharmazeutischen Industrie in erster Linie von den grossen Unternehmungen aus Basel abgewickelt und nicht von den Baselbieter Elektrikern.

Die Privaten machen gut ein Drittel der Kundschaft in der Bauwirtschaft aus. Der Gartenbau ist sogar zu 85 % auf dieses Kundensegment ausgerichtet, und auch das Gastgewerbe, das Gesundheitswesen und das Auto/Reparaturgewerbe machen ihren Umsatz zu rund zwei Dritteln mit Privaten. Die Beratungsbranche hat ihre Kunden überwiegend in der übrigen Wirtschaft, und auch die Zulieferer und die Handelsbetriebe sind in diesem Segment stark vertreten. Die Planungsbranche ist am stärksten auf Geschäfte mit der Öffentlichen Hand ausgerichtet, mit der sie mehr als 40 % ihres Umsatzes tätigt.

Tab. 28: Umsatzstruktur im Baselbieter Gewerbe nach Kundentypen, 2010

Branche	Private	Exportwirtschaft	Übrige Wirtschaft	Staat
Bauhauptgewerbe	32.3 %	11.3 %	36.9 %	19.5 %
Maler/Glaser	24.4 %	19.2 %	44.2 %	12.2 %
Elektriker	29.5 %	1.8 %	57.7 %	11.0 %
Schreiner	33.8 %	17.9 %	39.4 %	8.9 %
Metallbau/Schlosser	45.8 %	9.9 %	39.5 %	4.8 %
Haustechnik	32.1 %	26.9 %	35.7 %	6.3 %
Bodenleger	37.9 %	6.2 %	50.7 %	5.2 %
Isolation	33.0 %	-	64.4 %	2.6 %
Gartenbau	84.8 %	2.0 %	8.3 %	4.9 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>35.0 %</i>	<i>14.4 %</i>	<i>42.2 %</i>	<i>8.4 %</i>
Auto/Reparatur	64.5 %	11.0 %	23.1 %	1.4 %
Strassentransport	9.2 %	26.1 %	51.4 %	13.3 %
Gastgewerbe	69.3 %	13.1 %	15.7 %	1.9 %
Handel	30.0 %	14.7 %	52.5 %	2.8 %
Planung	30.2 %	14.5 %	14.9 %	40.4 %
Beratung	10.4 %	15.2 %	70.0 %	4.4 %
Gesundheit	78.7 %	3.6 %	6.6 %	11.1 %
Zulieferer	13.3 %	28.3 %	54.4 %	4.2 %
Gewerbe total	38.0 %	13.6 %	37.7 %	10.7 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Die Verflechtung des Baselbieter Gewerbes mit den Unternehmungen aus der Exportwirtschaft – und damit die indirekte Abhängigkeit von der Entwicklung der Wechselkurse und der internationalen Konjunktur – ist mithin nur in einigen wenigen Branchen bedeutend, in den meisten anderen Branchen aber sehr gering. Sie macht im Schnitt aller Baselbieter Gewerbebranchen weniger als 15 % aus. Für meisten gewerblichen Unternehmungen im Baselbiet – vielleicht mit Ausnahme einiger weniger industrieller Zulieferer – ist daher die Weitergabe der Währungseinbussen seitens der Exportwirtschaft kein Thema.

Interessant ist der Vergleich mit den Ergebnissen der Studie "Chemie und Gewerbe in der Nordwestschweiz" aus dem Jahre 1990. Auch wenn die Zahlen nicht direkt vergleichbar sind (in der Chemiestudie wurde nur das Auftragsvolumen der chemisch-pharmazeutischen Industrie an das Gewerbe erfasst – welche aber immerhin knapp 60 % des gesamten Auftragsvolumens der Exportwirtschaft ausmacht –, wohingegen in der Gewerbestudie 2011 der Anteil der gesamten Exportwirtschaft am Umsatz der Gewerbebranchen erfasst wurde), lässt sich doch feststellen, dass das Gewerbe im Kanton Basel-Stadt weit stärker von der Exportwirtschaft abhängig ist als das Baselbieter Gewerbe, momentan aber entsprechend auch von deren guten Entwicklung profitiert. Trotz grosser Unterschiede in den einzelnen Branchen hat sich der Umsatzanteil des Ausbaugewerbes mit der Exportwirtschaft wenig verändert, während im Bauhauptgewerbe die Baselbieter Unternehmungen heute doch einen deutlich grösseren Anteil an den Aufträgen der Exportindustrie haben als vor zwanzig Jahren.

Tab. 29: Umsatzanteile der Exportwirtschaft, rsp. der Chemie im Gewerbe

Branche	Umsatzanteil der Exportwirtschaft 2010	Umsatzanteil der Chemie/Pharma-Aufträge 1987 am Umsatz der Gewerbebranchen ausserhalb Basel-Stadt
Bauhauptgewerbe	11.3 %	3.5 %
Maler/Glaser	19.2 %	6.3 %
Elektriker	1.8 %	8.9 %
Schreiner	17.9 %	5.6 %
Metallbau/Schlosser	9.8 %	28.6 %
Haustechnik	26.9 %	26.2 %
Bodenleger	6.2 %	n.a.
Gartenbau	2.0 %	n.a.
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>14.4 %</i>	<i>13.6 %</i>
Strassentransport	26.1 %	13.5 %
Gastgewerbe	13.1 %	1.3 %
Handel	14.7 %	1.1 %
Gewerbe total	13.6 %	4.4 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011, Chemie und Gewerbe in der Nordwestschweiz 1990)

Die direkten Aufträge der Exportwirtschaft an das Gewerbe sind allerdings nur ein Teil der gegenseitigen Verflechtung. Die in der Exportwirtschaft Beschäftigten – immerhin knapp 20 % aller Arbeitnehmer der Nordwestschweiz – sind ihrerseits ja ebenfalls Kunden des Gewerbes. Rund 27 % der Haushaltsausgaben flossen gemäss der Studie "Chemie und Gewerbe in der Nordwestschweiz" aus den Haushalten der Chemiebeschäftigten an den Fachhandel, das Gastgewerbe, die Bauwirtschaft und an die übrigen gewerblichen Branchen. An diesem Anteil dürfte sich in der Zwischenzeit nur wenig geändert haben.

9.2 Beschaffung

Das Baselbieter Gewerbe beschafft *Waren und Material* zu zwei Dritteln bis drei Vierteln in der Nordwestschweiz selbst und bis zu einem weiteren Viertel in der übrigen Schweiz. Mit Ausnahme des Handels, des Gesundheitswesens, der Strassentransporture, der Bodenleger, der Architekten/Planer und der Haustechnikbranche stammen die beschafften Waren und Materialien nur in bescheidenem Ausmass aus dem Ausland. Das Baselbieter Gewerbe ist also auch bezüglich seiner Beschaffungspolitik überwiegend binnenwirtschaftlich ausgerichtet.

Die *Dienstleistungen* werden in noch stärkerem Ausmass in der Nordwestschweiz und allenfalls – in weit bescheidenerem Ausmass – aus der übrigen Schweiz bezogen. Der Importanteil ist mit weniger als zwei Prozent sehr gering, und er entfällt zudem auf einige wenige Branchen, im speziellen die gewerblichen Zulieferer, den Handel und die Haustechnik.

Tab. 30: Beschaffung nach Herkunftsort in Prozent, 2010

Branche	Material			Dienstleistungen		
	NWCH	Schweiz	Ausland	NWCH	Schweiz	Ausland
Bauhauptgewerbe	70.0	19.0	11.0	75.9	22.2	1.9
Maler/Glaser	91.8	2.0	6.2	97.6	2.4	-
Elektriker	84.1	15.6	0.4	81.8	17.7	0.5
Schreiner	76.2	17.6	6.2	90.1	9.9	-
Metallbau/Schlosser	60.7	37.9	1.4	88.4	11.6	-
Haustechnik	51.6	30.8	17.6	90.9	6.0	3.1
Bodenleger	67.5	11.7	20.8	76.0	24.0	-
Isolation	54.3	36.0	9.8	100.0	-	-
Gartenbau	70.2	24.7	5.1	91.4	8.6	-
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>72.3</i>	<i>19.7</i>	<i>8.0</i>	<i>89.6</i>	<i>9.6</i>	<i>0.8</i>
Auto/Reparatur	19.5	80.5	-	41.6	58.4	-
Strassentransport	54.8	7.4	37.8	99.7	0.3	-
Gastgewerbe	63.4	34.3	2.3	94.0	5.0	1.0
Handel	21.2	28.0	50.8	79.6	16.5	3.9
Planung	45.5	32.6	21.8	75.0	24.4	0.6
Beratung	51.8	48.2	0.0	71.5	28.5	0.0
Gesundheit	19.7	51.9	28.4	89.7	10.3	-
Zulieferer	26.9	60.8	12.3	54.7	41.7	3.6
Gewerbe total	48.1	34.4	17.5	79.3	19.1	1.6

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Damit profitiert das Baselbieter Gewerbe bei der Beschaffung nur sehr beschränkt von den aktuellen Wechselkursen. Die Gründe für die Beschaffung in der Region liegen in der erheblichen Veränderungen der Beschaffungspolitik in der jüngeren Vergangenheit. Auch das Gewerbe hält in seinen Werkhöfen immer weniger Material und Werkzeug an Lager, um seine Kapitalkosten zu reduzieren. Dadurch fallen die Bestellmengen gering aus, womit sich der Einkauf im Ausland sowohl wegen der Transportkosten, als auch wegen der Liefersicherheit kaum lohnt. Zudem verfügt der Schweizer Baustoffhandel über ein sehr engmaschiges Versorgungsnetz, welches es erlaubt, direkt ab Baustelle Werkzeug und Baumaterial zu bestellen und direkt anliefern zu lassen.

Im Ausbaugewerbe spielen zudem der grosse Einfluss der Auftraggeber, resp. der Architekten bei der Wahl von Armaturen, Verkleidungen und Einrichtungen eine Rolle, welche den Freiraum der gewerblichen Unternehmer bei der Beschaffung zusätzlich reduzieren.

9.3 Investitionen

Die gewerbliche Wirtschaft investiert im Schnitt rund drei Prozent ihres Umsatzes in Bauten und rund vier Prozent in Maschinen, Anlagen und Einrichtungen. Die Werte sind in allen Branchen der Bauwirtschaft ähnlich niedrig, und mit Ausnahme des Gastgewerbes und der gewerblichen Zulieferer liegen sie auch in den übrigen gewerblichen Branchen ungefähr in derselben Grössenordnung.

Die anhaltende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den meisten gewerblichen Branchen zeigt sich darin, dass sich die Investitionsneigung in den meisten Branchen im Jahre 2011 gegenüber dem Vorjahr noch einmal leicht erhöht hat. Eine Ausnahme ist die Bauwirtschaft, wo die für 2011 geplanten Investitionen in den meisten Branchen etwas geringer ausfallen werden als im Vorjahr.

Tab. 31: Investitionen in Prozent des Umsatzes, nach Branchen, 2010

Branche	Bauten 2010	Anlagen 2010	Bauten 2011	Anlagen 2011
Bauhauptgewerbe	4.0 %	1.5 %	2.0 %	1.9 %
Maler/Glaser	1.2 %	1.1 %	0.2 %	1.8 %
Elektriker	0.5 %	2.1 %	0.1 %	2.1 %
Schreiner	0.2 %	3.9 %	0.5 %	1.5 %
Metallbau/Schlosser	5.3 %	1.7 %	1.7 %	1.7 %
Haustechnik	0.4 %	1.0 %	1.5 %	0.9 %
Bodenleger	0.8 %	0.1 %	2.5 %	0.9 %
Isolation	-	8.3 %	-	8.3 %
Gartenbau	0.1 %	3.7 %	1.3 %	3.1 %
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>0.9 %</i>	<i>2.2 %</i>	<i>0.8 %</i>	<i>1.8 %</i>
Auto/Reparatur	0.8 %	0.7 %	4.5 %	1.0 %
Strassentransport	0.7 %	6.4 %	1.4 %	4.7 %
Gastgewerbe	6.2 %	13.3 %	17.7 %	22.2 %
Handel	2.0 %	1.2 %	5.9 %	1.0 %
Planung	0.0 %	2.0 %	0.2 %	2.4 %
Beratung	0.7 %	3.4 %	0.3 %	1.6 %
Gesundheit	0.3 %	3.1 %	-	0.9 %
Zulieferer	3.0 %	5.1 %	3.6 %	9.7 %
Gewerbe total	1.8 %	3.4 %	3.8 %	3.9 %

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Mit wenigen Ausnahmen beschafft sich die Baselbieter Bauwirtschaft ihre *Maschinen und Anlagen* in der Schweiz, zu zwei Dritteln sogar in der Region selbst. Einzig die Elektriker beschaffen ihre Ausrüstungsinvestitionen mehrheitlich im Ausland, die Gartenbauer immerhin teilweise. Anders sieht es in den übrigen gewerblichen Branchen aus. Zulieferer, Strassentransporteur und Handelsfirmen importieren einen nennenswerten Anteil ihrer Ausrüstungsinvestitionen aus dem Ausland, und der Anteil der in der Region beschafften Anlagen ist in der Regel deutlich kleiner als der Anteil der in der übrigen Schweiz beschafften Einrichtungen.

Tab. 32: Investitionen nach Herkunftsort in Prozent, 2010

Branche	Anlagen			Bauten		
	NWCH	Schweiz	Ausland	NWCH	Schweiz	Ausland
Bauhauptgewerbe	63.7	32.6	3.7	92.9	3.6	3.6
Maler/Glaser	89.0	11.0	-	98.9	1.1	-
Elektriker	24.9	18.0	57.1	0.4	99.6	-
Schreiner	80.3	19.2	0.5	81.8	11.7	6.5
Metallbau/Schlosser	82.8	17.2	-	90.4	4.8	4.8
Haustechnik	77.8	19.8	2.4	100.0	-	-
Bodenleger	82.9	17.1	-	100.0	-	-
Isolation	32.0	68.0	-	100.0	.	-
Gartenbau	53.7	36.6	9.7	90.9	9.1	-
<i>TOTAL Ausbau</i>	<i>67.8</i>	<i>19.9</i>	<i>12.3</i>	<i>76.0</i>	<i>23.6</i>	<i>0.4</i>
Auto/Reparatur	11.1	88.9	-	90.5	9.5	-
Strassentransport	39.3	40.3	20.4	50.0	-	50.0
Gastgewerbe	45.9	53.5	0.5	100.0	-	-
Handel	50.2	34.0	15.8	94.0	6.0	-
Planung	67.4	31.5	1.1	98.3	-	1.7
Beratung	37.4	53.4	9.2	72.2	16.7	11.1
Gesundheit	3.6	96.3	0.1	100.0	-	-
Zulieferer	10.4	48.0	41.6	83.9	16.2	-
Gewerbe total	45.9	44.0	10.1	84.9	10.2	4.9

(Quelle: Erhebungen Gewerbestudie Baselland 2011)

Bei den *Bauinvestitionen* ist der regionale Anteil erwartungsgemäss weit höher. Mit wenigen Ausnahmen werden für Bauinvestitionen beinahe ausschliesslich regionale oder Schweizerische Unternehmer herangezogen.

10. Zusammenfassung

Das Baselbieter Gewerbe befindet sich derzeit in einer bemerkenswert guten Verfassung. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise ist beinahe spurlos an ihm vorübergegangen, und die jüngste Frankenstärke macht sich – anders als in der Industrie – nur in wenigen Branchen wie etwa dem Lebensmittelhandel, dem Strassentransportgewerbe und dem Auto- und Reparaturgewerbe bemerkbar. Der in den vergangenen fünf Jahren sehr positive Verlauf der regionalen Wirtschaft bescherte dem Baselbieter Gewerbe in Verbindung mit der Zunahme der Wohnbevölkerung eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung bezüglich Umsatz, Wertschöpfung, Beschäftigung und Auslastung.

Allerdings hat das Baselbieter Gewerbe diese günstigen Entwicklungstendenzen nicht in höhere Gewinne und Unternehmungsrenditen umsetzen können. Insbesondere in der Bauwirtschaft drückt die schwankende, immer nur auf kurze Frist gesicherte Auslastung stark auf die Preise. Die konsequente Ausrichtung der Öffentlichen Hand und der Grossbetriebe auf die Vergabe an den günstigsten Anbieter trägt dazu bei, dass sich der Baukostenindex trotz Höchstwerten beim verbauten Volumen aktuell zurückbildet. Die zunehmend aufkommenden "Handwerkerportale" im Internet, welche auch privaten Bauherren den Preisvergleich zwischen mehreren Offerten erleichtern, haben auch in diesem Segment den Preisdruck erhöht.

Auf der anderen Seite führt der sich akzentuierende Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu höheren Personalkosten. Der Fachkräftemangel verbessert laufend die Verhandlungsposition der Arbeitnehmer in den Lohndiskussionen, und der höhere Koordinationsaufwand sowie die Zunahme von Fehlern in der Produktion aufgrund ungenügender Planungsunterlagen und dem vermehrten Einsatz von Mitarbeitern mit einem ungenügenden Qualitäts- und Motivationsstand führen ebenfalls zu erhöhtem Aufwand.

Auf dem Arbeitsmarkt befindet sich das Baselbieter Gewerbe zudem in einer immer ungünstiger werdenden Situation. In vielen Branchen macht die Lehrlingssektion seit Jahren Probleme, weil die Mehrheit der Bewerber den Anforderungen einer Berufslehre nicht genügt (und die Anforderungen durch die Behörden tendenziell laufend noch weiter erhöht werden), und weil die besser qualifizierten Schüler lieber nicht-handwerkliche Berufe ergreifen. Die Problematik dürfte sich angesichts des Rückgangs der Schülerzahlen in den kommenden Jahren eher noch verschärfen.

Eine grosses Problem stellt schliesslich die Unternehmungsnachfolge dar. Wie in der übrigen Schweiz stehen auch im Baselbiet viele Gewerbetreibende aus der "Babyboomer-Generation" vor der Pensionierung und haben aus den gleichen Gründen Mühe, geeignete Nachfolger zu finden, wie sie in Bezug auf Arbeitskräfte und Kader allgemein genannt worden sind.

Das Baselbieter Gewerbe ist überwiegend selbstfinanziert und der Anteil des langfristigen Kapitals ist mit mehr als achtzig Prozent sehr hoch. Der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanz liegt im Schnitt bei 56 %, Hypotheken auf Geschäftsliegenschaften machen weitere gut 25 % aus. Nur gerade 5 % der Bilanzsumme entfällt auf Bankkredite, und Lieferantenkredite spielen mit etwas mehr als zehn Prozent der Bilanzsumme eine weit grössere Rolle bei der kurzfristigen Kreditbeschaffung.

Das Baselbieter Gewerbe ist zum überwiegenden Teil auf den regionalen Binnenmarkt ausgerichtet. Weniger als fünf Prozent des Umsatzes werden im Ausland generiert, und aus der übrigen Schweiz stammen ebenfalls nur gerade knapp zehn Prozent des Umsatzes. Nur einige wenige Branchen (Elektriker, Schreiner, Haustechnik) bedienen ausserregionale Märkte in etwas grösserem Ausmass. Waren und Baumaterial werden von der Bauwirtschaft ebenfalls zu rund drei Vierteln in der Region selbst beschafft. Bei den übrigen Gewerbebranchen ist bezüglich der Warenbeschaffung die Ausrichtung auf die Region wesentlich geringer. Dienstleistungen werden hingegen im gesamten Gewerbe vorwiegend in der Region beschafft, allenfalls noch aus der übrigen Schweiz. Bei den Anlageinvestitionen schliesslich liegt der Auslandsanteil bei rund 10 %

Die wirtschaftlichen Aussichten für das Baselbieter Gewerbe sehen auch in unmittelbarer Zukunft positiv aus. Die Nordwestschweiz erfreut sich einer international konkurrenzfähigen, grundsätzlich auf wachsende Märkte ausgerichteten Branchenstruktur, welche sich sowohl in der jüngsten Weltwirtschaftskrise als auch angesichts der aktuellen Währungskrise erstaunlich widerstandsfähig zeigt. Sowohl als Zulieferer an die Schlüsselbranchen der regionalen Wirtschaft wie auch als Versorger der Beschäftigten dieser Branchen hat das Baselbieter Gewerbe mithin intakte Zukunftschancen. Allerdings ergeben sich für die Zulieferindustrie zunehmende Risiken aus der Währungsentwicklung. Diese zwingt die Exportindustrie immer stärker zur Beschaffung von Zwischenprodukten aus dem EU-Raum, damit wenigstens ein Teil des Währungsrisikos neutralisiert werden kann. Ebenfalls nicht auszuschliessen ist eine weitere Verlagerung der Produktion in die EU, wenn die Ungleichgewichte bei den Wechselkursen noch lange anhalten. Davon wäre in erster Linie die regionale Bauwirtschaft betroffen, wegen der langsamer wachsenden Beschäftigung in der Folge dann aber auch das übrige Gewerbe.

Die demografischen Veränderungen in der Bevölkerung stellen das Baselbieter Gewerbe vor etliche Herausforderungen. Das aktuell durch Zuwanderungen bedingte Bevölkerungswachstum verschafft ihm zwar zusätzliche Geschäftsmöglichkeiten in sämtlichen Tätigkeitsbereichen. Die Veränderungen in der altersmässigen Zusammensetzung der Bevölkerung werden dagegen die Struktur der Nachfrage verändern, aber auch die Rekrutierungschancen auf dem Arbeitsmarkt schmälern.

Anhang**Tab. 33: Bevölkerung nach Bezirken am Jahresende 1980-2010**

Bezirk	1980 VZ	1990 VZ	2000 VZ	2010	Zuwachs 2000/10
Basel-Stadt	203'900	199'400	188'100	190'600	+ 1.1 %
Arlesheim	134'400	140'100	141'600	149'800	+ 5.2 %
Laufen	13'600	15'000	17'200	19'000	+ 8.2 %
Liestal	48'500	51'700	54'300	57'400	+ 3.9 %
Sissach	24'700	28'100	31'000	33'800	+ 7.3 %
Waldenburg	12'200	13'600	15'100	15'700	+ 2.3 %
Rheinfelden	29'400	32'600	37'300	43'900	+ 17.2 %
Laufenburg	19'300	22'300	25'800	29'300	+ 12.9 %
Thierstein	11'300	12'200	13'500	14'000	+ 3.4 %
Dorneck	13'300	15'700	18'100	19'600	+ 8.3 %
Nordwestschweiz	510'600	530'700	541'900	573'200	+ 5.1 %

(Quelle: Eidg. Volkszählung 2000, kantonale Bevölkerungsstatistiken AG, BL, BS, SO)